

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Marburg—Wies und Marburg—Pettau.

Der Gedanke einer Bahnverbindung Marburg—Wies wurde bekanntlich schon vor geraumer Zeit in sachmännischen und Interessentenkreisen unserer Stadt und der interessierten Bezirke erwogen. Kostenvoranschläge wurden ausgearbeitet und Studien bezüglich der zu wählenden Trace angestellt. Die Lösung der für unsere Stadt und die von einer Bahnlinie Marburg—Wies durchschnittenen Bezirke höchst bedeutenden Frage wurde damals aber wieder vertagt, da man auf eine Unterstützung in maßgebenden Kreisen des Landes nicht glauben zu können. Neuerdings wurde nun diese Frage von dem Landtagsabgeordneten Herrn Julius Pfriemer wiederum angeregt und gleichzeitig auch der Plan einer directen Verbindung Marburg—Pettau der öffentlichen Erwägung unterbreitet. Der Thatsache und Entscheidung des Landtagsabgeordneten und Handelskammerrathes Herrn Julius Pfriemer ist es also zu verdanken, wenn die Verwirklichung der längst gehegten Idee, Marburg vor der Isolierung zu behüten, die ihm droht, erfolgen sollte.

In einer am verflochtenen Samstag im Saale der Götzschen Brauhauswirtschaft abgehaltenen, gut besuchten Versammlung, der auch Vertreter von Pettau und Arnfels beiwohnten, wurde die Frage der beiden genannten Bahnverbindungen gründlich erörtert. Ueber den Verlauf dieser Versammlung ist folgendes zu berichten: Bürgermeister Herr Alexander Nagy eröffnete die von ihm einberufene Versammlung und sprach den Erschienenen, insbesondere dem Herrn Landtagsabgeordneten Julius Pfriemer, sowie den Vertretern von Pettau und Arnfels seinen Dank für ihr Kommen aus. Sodann erinnerte Redner daran, dass in der in Rede stehenden Angelegenheit bereits mannigfache Schritte geschahen. Der Landesausschuss habe sich aber seinerzeit sehr ablehnend verhalten, neuerdings scheint sich jedoch eine bessere Stimmung geltend gemacht zu haben. In dieser Anschauung werde Redner durch ein Telegramm bestätigt, das er an dem laufenden Tage erhalten habe. Dasselbe trage die Unterschrift des Herrn Landesausschusses Dr. Jos. Schmiderer und laute folgendermaßen: Durch Commission verhindert, an der Versammlung theilzunehmen, bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, dass Forster, Wurm und ich sammt Herren des Bauamtes die Begehung der Trace Wies—Marburg in Aussicht genommen haben. Ich hoffe, dass bei entsprechender Opferwilligkeit der Gemeinden und Industriellen das Project der Verwirklichung wird durchgeführt werden. (Beifall.) Der Herr Bürgermeister betonte sodann noch, dass es trotz dieser günstigen Stimmung im Landesausschuss nothwendig sei, die Anschauung der Mitbürger zu vernehmen. Zu diesem Behufe sei die Versammlung einberufen worden.

Der Herr Bürgermeister erteilte sodann, zum Vorstehenden gewählt, Herrn Landtagsabgeordneten Julius Pfriemer das Wort.

Der Herr Pfriemer sprach dem Bürgermeister für die Einberufung d. r. Versammlung seinen besten Dank und dankte gleichfalls den erschienenen Herren, insbesondere den Vertretern von Pettau und Arnfels für ihr Kommen. Sodann gieng Redner zum Gegenstand über und brachte den § 4 des Eisenbahnstatuts zur Verlesung, dessen Wortlaut für die vorliegende Frage von größter Bedeutung sei. In diesem Paragraphen werde nämlich gesagt, dass der Localisenbahnfonds nur dann zum Baue einer Localbahn herangezogen werden darf, wenn Beiträge zum Bau capitale in einem Drittel der erforderlichen Summe von den Interessenten geleistet werden und diese Leistung entweder durch Uebernahme von Stammactien gewährleistet wird, oder aber für die Zeit der Concessionsdauer die Verpflichtung übernommen wird, Zuschüsse, und zwar drei Ahtel des Gesamterfordernisses zu bezahlen, wenn die jährlichen Ueberschüsse zur Tilgung des Anlagecapitals nicht ausreichen.

Im vorliegenden Falle dürfte sowohl die eine, als auch die andere Möglichkeit in Betracht kommen. Größtentheils werde es wohl der Fall sein, dass man sich nur mit der Zinsbürgschaft werde befassen müssen, denn weder Marburg, noch auch Pettau, noch Arnfels u. s. w. würden an den Landesausschuss herantreten können und Hunderttausende von Gulden entnehmen, wohl aber würden sie in der Lage sein, Tausende von Gulden zu garantieren, die ja noch nicht bezahlt seien, wenn die Bürgschaft übernommen wird. Redner verwies auf Bahnen, die erst ausgeführt werden und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, dass nicht alle derselben activ sein würden. Da aber die Interessenten fanden, es sei in ihrem Vortheile gelegen, Bürgschaft zu leisten, so leisteten sie auch Bürgschaft. Bei der Bahn Marburg—Wies werde die Garantie keine so schwerwiegende sein, denn die Linie durchzöge eine sehr fruchtbare Gegend, und insbesondere durchziehe sie eine Landschaft, die Massengüter, d. h. Kohle, befördert. Es könne daher ein größerer Beitrag mit ziemlicher Be ruhigung zugesichert werden. Sollten Beiträge geleistet werden müssen, so werde man durch die Kohlenzufuhr reichlich entschädigt werden.

Hierauf gieng Redner auf die Darstellung der vor Jahren bereits begonnenen Versuche über, eine Bahnverbindung zwischen Marburg und Wies herzustellen. Der Landesausschuss bemühte sich, eine directe Verbindung Marburg—Pettau durch die Südbahn und die staatliche Unterstützung hiefür zu erwirken. Bis jetzt gelang es nicht, einen greifbaren Erfolg zu erzielen. Auch der Antrag des Eisenbahnausschusses in der vorigen Session des Landtages gieng nur dahin, den Beschluss zu fassen, der Landesausschuss möge diesen Projecten, sowie noch weiteren sechs Projecten sein Augenmerk zuwenden. Dieser wenig versprechende Antrag veranlasste die Stadtgemeinde, an den Landtag ein Gesuch zu richten, in dem die Bitte ausgesprochen wurde, es möge der zweitgrößten Stadt des Landes durch die Herstellung eines neuen Verkehrsweges ein Ersatz für bereits eingetretene Nachtheile durch Errichtung von ge-

wissen Localbahnen gewährt werden. In der Begründung dieses Gesuches wurde auf die Bahnverbindung Spielfeld—Madersburg verwiesen und hervorgehoben, dass dadurch der frühere lebhafteste Verkehr mit der Murek—Madersburger Gegend vollständig eingeschlagen sei. Eine weitere und noch viel bedeutendere Schädigung müsse aber die Herstellung einer Bahn von der croatischen Landesgrenze nach Sauerbrunn, ferner die Fortsetzung dieser Linie bis zum Anschlusse an die Südbahn und endlich die Linien Gills—Wöllan und Wöllan—Unterdrauburg—Wolfsberg der Stadt Marburg bereiten, da durch der Verkehr nach Kärnten, sowie zum großen Theile jener von Obersteiermark nach dem Süden und nach Croatien durch den Knotenpunkt in Unterdrauburg abgeschnitten werde.

Dieses Gesuch wurde von den Landtagsabgeordneten Herrn Julius Pfriemer und Dr. Radey thatkräftig unterstützt und übte insoferne eine gewisse Wirkung aus, als der Eisenbahnausschuss sich veranlasst sah, seinen ersten Antrag auf Zuwendung von aufmerksamem Augenmerk dahin abzuändern, dass der Landesausschuss den Auftrag erhalte, den Bahnprojecten der Stadt Marburg eingehendste Würdigung und Berichterstattung angedeihen zu lassen. Der Landtag nahm diesen Antrag an. Diese Annahme in Verbindung mit dem vom Herrn Bürgermeister verlesenen Telegramm des Landesausschusses Dr. Schmiderer lasse die sichere Hoffnung aufkommen, dass sich der Landesausschuss in der nächsten Zeit mit dem Studium der Bahn Wies—Marburg befassen werde. Ein günstiger Erfolg werde aber nur dann eintreten, wenn die Interessenten, gemäß den Bestimmungen des Localisenbahngesetzes, für gewisse Beitragsleistungen, die eine vierprocentige Verzinsung des Anlagecapitals sicherstellen, die Bürgschaft übernehmen.

Im Jahre 1886 schon sei auf Veranlassung eines zum Behufe des Studiums der Frage eingesetzten Ausschusses die Tracierung der Strecke Marburg—Wies von einem gewiegten Fachmann ausgeführt worden, doch scheiterte der Plan damals, da sich der Beschaffung des nöthigen Capitals Schwierigkeiten in den Weg stellten. — Hätte man Actien ausgegeben, um die erforderliche große Summe aufzubringen, so wäre damit eine mindestens zwanzigprocentige Mehrausgabe verbunden gewesen; das steirische Localisenbahngesetz sei in dieser Hinsicht, d. h. zur Vermeidung solcher Mehrausgaben von größtem Werte. Das Gesetz verlangt aber, damit eine vierprocentige Verzinsung des vom Lande aufgewendeten Anlagecapitals gesichert sei, dass der Staat oder die Interessenten mindestens $\frac{1}{3}$ der Stammactien übernehmen, oder sich verpflichten, dass sie für mindestens $\frac{1}{3}$ des jährlichen Gesamterfordernisses (für Betriebskosten, Verzinsung und Amortisation) Bürgschaft leisten. Eine Garantie vonseite des Staates sei bei der in Rede stehenden Bahn jedoch fast gänzlich ausgeschlossen. Die somit von den Interessenten zu leistende Bürgschaft könne sich nur auf Großindustrielle, auf die Stadt und den Bezirk Marburg, ferner auf die Bezirke Arnfels und Eibiswald im Wesentlichen erstrecken; infolge des Um-

(Nachdruck verboten.)

Der Nussenhansl.

Skizze aus den Alpen. Von Franz W i s m a n n.

(Fortsetzung.)

Ich war froh, keinen Widerspruch zu finden, und bestellte einen Liter rothen Specialwein. Das starke Getränk schien dem Alten zu munden; bald begann er schneller und schneller zu trinken, und da ich ihm mit gutem Beispiel voranging, ward bald eine zweite Flasche nöthig. Die Wirtin, eine alte, geschwätzige Bäuerin, setzte sich zu uns.

„Schlechte Zeit'n san's“, meinte sie — „nix wie Reg'n und Regen allaweil, — wird wieder a schlecht's Weinjahr werd'n heuer, — es wird immer schlechter in dera Welt, — foa Frühjahr — und foan Sommer hab'n ma mehr, und do Menschen werden halt a allaweil schlechter. Wißt's ös scho, daß dem Hollerseppel sei Wei ins Wassa ganga is, do vorig Woch.“

Ich sah, wie der Nussenhansl, der sich bisher nur mit seinem Wein beschäftigt hatte, aufhorchte.

„Was sagst: — d'Bäuerin is ins Wassa?“

„Meiner Seel ja, — i hab' allaweil g'moant, daß'a bissl narret is g'wen, aba d'Leut' sag'n: na, da giebt's ka Entschuldigung; — mei, was woas i, — wer eahn selm's Leb'n nimmt — begeh't do die größt' Sünd' und giebt's foa Verzeihung. Net a mal a ehrlich's Begräbnis hab'n's ihr vogunnt.“

„Das ist ein großes Unrecht“, sagte ich. „Die Menschen sollten nicht über einander richten, der Herr hat auch allen verziehen, und Gott wird schon richten, wie es ihm gut dünkt.“

Der Nussenhansl sah mich mit großen Augen an; wieder nahm ich ein seltsames Zucken in seinem Gesichte wahr, aber er schwieg, obwohl es mir vorkam, als habe er mir beistimmen wollen.

Die Wirtin sah sich etwas scheu im Zimmer um, als fürchte sie, es könne jemand meine Worte gehört haben; dann zuckte sie die Achseln und sagte: „D mei, was woas i, — d'Stadtherrn den'n halt anders üba d'Welt, als wir Bauersleut' — und wiß'n so g'scheidt daher z'reden, daß ma moant, ma hört'n Herr'n Lehra selm. — Aber a Sünd', a große muß's do sei.“

„Versteht mich recht, Frau“, wandte ich ein, — „eine Sünde ist es freilich, sich das Leben zu nehmen, das meine ich auch, aber für ein Unrecht halte ich es, den Menschen nach seinem Tode zu bestrafen, ihn zu verdammen und aus der Gemeinde auszuschließen, denn ich weiß, daß damit allen seinen Angehörigen ein Makel angeheftet wird, an dem sie oft zeitlebens zu tragen haben.“

Die Wirtin fühlte sich offenbar nicht recht heimisch in meiner Nähe, sie antwortete nicht und stand plötzlich auf. — Das Geschrei ihres Bubens aus dem Nebenzimmer schien ihr gerade sehr gelegen zu kommen, um sich zu entfernen.

Zu meiner Verwunderung aber fühlte ich plötzlich unter dem Tische die rauhe, schwielige Hand des Nussenhansl die meine ergreifen und drücken.

„Recht habi's, ganz recht, dös is a mei Meinung. — Dös wann dö unfrigen Leut a sageten, nacha warn's a recht und guti Menschen.“

Diesmal war es an mir, etwas erstaunt zu ihm aufzublicken. Ich merkte, daß das rechte Wort gefallen war, und da der Wein die Zunge des Alten hinlänglich gelöst

hatte, brauchte ich nicht mehr zu fragen und nur zu warten, bis er mir von selbst sein Herz erschloß. Aber befürchtend, daß die Wirtin ihn stören könne, zahlte ich rasch und trieb zum Ausbruch, zumal der strömende Regen nachgelassen und der Himmel sich ein wenig zu lichten schien.

Als wir hinaus traten, bemerkte ich, daß Hansel's Gang etwas schwankend geworden war; der Wein mußte ihm in den Kopf geklommen sein, und ich war nicht ohne Besorgnis, daß er an dem steilen Abhang, den unser Fußweg entlang führte, leicht einen Fehltritt thun und hinabstürzen könne. Als wir daher an eine etwas breitere Stelle gekommen waren, wo ein vorspringendes Felsstück bequem Platz für zwei Sitze bot, sagte ich:

„Hansel, — gelt, wir rasten ein wenig aus; ich bin müde geworden und möchte mir von da auch die Gegend anschauen; drüben am Berge, meine ich, liegt Waldau, — und dort, der einzelne Hof, vielleicht, zwei Stunden von hier, — ist wohl gar der Latschenbauernhof?“

Das Wort schien den Alten aus seinen stillen Gedanken, in die er seit dem Fortgange vom Wirtshaus versunken war, emporzureißen. Sein Blick flog suchend an den Bergen hin.

„Dös is ar, — da Latschenbauer, — Herr, Des hab't's errathen“, sagte er, sich neben mich setzend, und dann, noch einen Augenblick nachsinnend, fuhr er fort: „Wie habi's g'sagt: a Unrecht is', an Menschen zu verdammen, — weil feini Leut hernach d'runter leiden müß'n.“

Ich nickte nur zur Bejahung, da ich sah, daß er von selbst im Begriffe stand, fortzufahren. — „D mei, Herr, da könnt i Jhna a a G'schicht' erzähl'n, wia's ma selm ganga hat.“

Und mit wenigen Worten berichtete er mir, was ich bereits von der Wirtin erfahren: die Schreckensthat seiner

standes, daß in die Garantiesumme auch unentgeltliche Grundabtrennungen und Lieferung von Materialien einbezogen werden können, wären freilich auch kleinere, an der Linie gelegene Gemeinden und selbst einzelne Grundbesitzer zur Beitragsleistung heranzuziehen.

In Bezug auf die Anlagekosten gab Redner seiner Meinung dahin Ausdruck, daß gegenwärtig eine genaue Ziffer wohl nicht genannt werden könne, obwohl auch in dieser Richtung mehrfache Studien gemacht wurden. Der Eisenbahntechniker habe im Jahre 1886 als Anlagecapital für eine normalspurige Strecke die Summe von mehr denn zwei Millionen genannt. Eine schmalspurige Bahn komme immer ungefähr um ein Drittel billiger zu stehen, als eine breitspurige, und so könne angenommen werden, daß die Erbauung einer schmalspurigen Linie rund 1,300.000 Gulden beanspruche. Herr Ingenieur Scheiff habe im Jahre 1891 die sämtlichen Kosten auf 1,050.000 Gulden berechnet. Der Landesausschuß sei hiwiederum der Ansicht, die schmalspurige Strecke werde ein Capital von 1,500.000 Gulden erfordern. Hoffentlich sei diese Ziffer aber zu hoch gegriffen, umso mehr, als die Bahn keineswegs mit jenem Aufwande, mit dem zur Zeit Localbahnen gebaut werden, ausgeführt werden solle, sondern als eine Linie zweiten Ranges mit bedeutenden Ersparnissen hergestellt werden könnte, so daß mit der von Herrn Ingenieur Scheiff angegebenen Summe annähernd das Auslangen könnte gefunden werden. Will nun der Bürgerschaftsbetrag im Verhältnis zu den Anlagekosten stehen, so wäre zu wünschen, daß der Landesausschuß auf Grund der von den Ingenieuren Matt und Scheiff ausgeführten Tracierungsarbeiten noch in der heurigen Saison die Verbindung einem genaueren Studium unterzöge und eine Kostenberechnung aufstelle. Damit dieses Ziel bestimmt erreicht würde, empföhlte es sich, daß die Marburger Gemeindevertretung, wie nicht minder der Bezirk und einzelne interessierte Großindustrielle sich auf gewisse Garantiesummen einigten und dabei jene Bausumme, die Herr Scheiff angenommen habe, zugrunde legten. Als anerkanntes Beispiel in dieser Hinsicht müßte der Bezirk Arnfels angeführt werden. Derselbe gab bereits im Jahre 1892 die Erklärung ab, zum Zwecke des Baues jener Strecke als Zuerstbeitrag 5815 fl. Jahresgarantie zu übernehmen, was einem Bausummenkostenbeitrag von ungefähr 145.000 Gulden entspreche. Würde nun für weitere 250.000 Gulden die Bürgerschaft der Verzinsung übernommen — diese Verzinsung betrage 10.000 fl. — und legte man dem Bauprojecte die Kostenrechnung des Herrn Ingenieurs Scheiff zu Grunde, so wäre es möglich, den Bau nach dem geltenden Local-eisenbahngesetze ausführen zu können. Jedenfalls dürfe man aber annehmen, daß der Landesausschuß beim Vorhandensein einer derartigen Garantiesumme sich ernstlich mit der Tracierung der Linie und sonstigen Vorarbeiten beschäftigte.

Ob die Bahn von Wies über Eibiswald gehen, oder ob von Hafelbach eine Zweigbahn nach Eibiswald führen soll, werde das landschaftliche Bauamt zu entscheiden haben, und von dieser Entscheidung werde es abhängen, ob und inwieweit die Alpine Montangesellschaft und Eibiswald zu Beitragsleistungen sich herbeilassen. Der wirtschaftliche Wert der Bahn werde von niemandem bezweifelt werden, da durch dieselbe Marburg mit einer an Landesprodukten reichen Gegend in Berührung käme und andererseits der Stadt der Abfuhr ihrer Produkte erleichtert würde. Was aber den Ausschlag gebe, sei der Umstand, daß für die ganze Strecke und für Marburg der Kostenbezug verbilligt würde, da heute die Kohle über eine Strecke von 132 Kilometer zugeführt werden müßte, die Entfernung nach Erbauung der Bahn sich aber auf 52 Kilometer verringerte, wodurch eine Frachtersparnis von über die Hälfte erzielt werde.

Der Redner stellte folgende Anträge: Die Versammlung wolle beschließen: 1. Der löbliche Gemeinderath werde ersucht, ein Comité von höchstens fünf Mitgliedern zu wählen, welches mit aller, dem Zweck entsprechender Energie und in kürzester Zeit mit den hierortigen Großindustriellen, mit der Bezirksvertretung Marburg, der Orts- und Bezirksvertretung Eibiswald und insbesondere mit der Alpen Montan-Gesellschaft wegen Beitragsleistungen,

sei es durch Zeichnung auf Stammactien oder jährlicher Zinsengarantie-Leistung in Verhandlungen zu treten hat. 2. Im Falle diese Verhandlungen von günstigem Erfolge begleitet sind, möge der löbl. Gemeinderath mit Bezug auf den Beschluß des hohen Landtags, wonach der Landesausschuß beauftragt wurde, der Bauherstellung der Linie Wies—Eibiswald—Marburg eingehendste Würdigung zutheil werden zu lassen, eine Petition an den Landesausschuß richten, damit dieser Beschluß ehestens zur Ausführung kommt und gleichzeitig die Bereitwilligkeit ausspreche, daß die Gemeinde Marburg auf Grundlage der Beiträge der Interessenten und des vom Bezirke Arnfels garantierten 1/2-Zinsenerfordernisses, die noch abgängigen 2/3 ins Garantieverprechen übernehme. 3. Der Petition sind die bereits vorhandenen Tracierungsarbeiten anzuschließen.

Des Weiteren führte Herr Pfirmer aus, daß im Landtage nur wenige Gegner des Projectes seien. Auch die Vertreter von Graz seien gegen dasselbe nicht eingenommen. Redner verwies auf die Petition der Handels- und Gewerbekammer an den Landtag und betonte, daß Graz sowohl als auch Marburg durch die Bahnbauten in letzterer Zeit Schaden litten. Der Bau der Bahn Wies—Mahrenberg bedeutete einen unermeßlichen Nachtheil für die Zukunft Marburgs und gereichte dem Lande nicht zum Vortheil, da diese Herstellung mit großen Kosten verbunden wäre. Was die Kohlenpreise anlangte, wenn die Verbindung zustande käme, so würde nach der Berechnung des Redners die Wieser Stückkohle um 18 fl. für einen Waggon billiger als heute zu stehen kommen. Die Steyeregger Kohle, die Redner von einem Fachmanne habe prüfen lassen, sei sehr gut.

Hierauf wandte sich Herr Pfirmer der Besprechung einer directen Verbindung zwischen Marburg und Pettau zu und erwähnte, daß diese Frage den steiermärkischen Landesausschuß mehrere Jahre hindurch beschäftigte. Dabei sei das Befahren zulage getreten, diese Verbindung aus Staats- und Südbahngeldern herstellen zu lassen. Seit einigen Jahren geriet die ganze Angelegenheit ins Stocken, da der Staat der Südbahn gewisse Zugeständnisse gemacht und sie von der Herstellung der Linie infolge der Verbindung Pettau—Pragerhof entbunden habe. Auch die Südbahn habe dem Staate Zugeständnisse gemacht und so unterließ der Bau dieser Linie. Redner erklärte, er wisse nun nicht, ob nicht den Städten Marburg und Pettau ein kleiner Vorwurf zu machen sei. — Leider fänden sich gerade für die wichtigsten Fragen nicht immer Interessenten. Erst im heurigen Landtage habe Redner die Frage wieder zur Sprache gebracht. Es sei kaum zu erwarten, daß durch Interessentenbeiträge viel erzielt werden könne. Wohl aber würde der zu wählende Ausschuss auf billige Grundabföhrungen bedacht sein müssen. Und der Staat habe eine gewisse Verpflichtung, die Herstellung durch Unterstützung möglich zu machen. Die Südbahn habe übrigens selbst ein Interesse daran, daß die Verbindung hergestellt werde, da die directe Verbindung nur 21 Kilometer betrage. Die Südbahn würde daher sowohl an Heizmaterial, als an Betriebsmaterial Ersparnisse erzielen. Wenn die beiden Städte Marburg und Pettau die Frage ernstlich in die Hand nehmen, so sei eine günstige Lösung gewiß zu erhoffen. (Beifall.) Redner stellte sodann folgende Anträge:

Die löbl. Gemeindevertretungen von Marburg und Pettau mögen vereint beim hohen Landesausschuß petitionieren: 1. daß die directe Linie Marburg—Pettau traciert und ein Kostenvoranschlag verfaßt werde und 2. besorgt sein, daß Interessentenbeiträge gezeichnet werden, wobei insbesondere auf Beitragsleistung der k. k. priv. Südbahn Rücksicht zu nehmen sein wird; 3. daß dieselben im Vereine mit dem hohen Landesausschuß und dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Gustav Kofschinegg mittelst Deputation beim k. k. Handelsministerium wenigstens eine theilweise vierprocentige Zinsengarantie für das erforderliche Baucapital erlangen und 4. anstreben, daß der Landesausschuß in einem der nächsten Landtage eine Vorlage einbringe, wonach das Baucapital dem Landeseisenbahn-fonde entnommen und der Bau vom Landeseisenbahnname ausgeführt werden kann.

Der Vorsitzende sprach Herrn Pfirmer den Dank für

seine Mühe aus und ersuchte die Versammlung, sich zum Zeichen des Einverständnisses von den Sigen zu erheben. (Geschicht)

Als nächster Redner sprach Herr Grubitsch. Derselbe theilte mit, daß ihm gelegentlich der Unterschriftensammlung für die Herstellung der Linie Marburg—Wies die Versicherung in den Bezirken Arnfels und Eibiswald von einzelnen maßgebenden Körperschaften gegeben wurde, daß in jenen Gegenden die Bereitwilligkeit bestände, große Opfer für den Bahnbau zu bringen. Der Director der Alpen Montangesellschaft in Eibiswald gab dem Redner das Versprechen, daß die Gesellschaft einen Tunnel durch den Kowald herstellen werde, wenn die Strecke durch Eibiswald geführt werde.

Herr Ingenieur Scheiff sprach die Befürchtung aus, daß die Alpine Montangesellschaft heute wahrscheinlich nicht mehr bereit sein werde, ihr Versprechen einzulösen, da die Verhältnisse sich änderten. Was die Anregung des Herrn Pfirmer betrifft, die Stadtgemeinde Marburg möge sich wegen Uebernahme der Zinsbürgschaft erklären, so findet Redner dies zu unbestimmt und befürchtet, daß der Landesausschuß erklären werde, es liege ihm kein erschöpfendes Material vor, um an den Landtag wegen Beschlußfassung über die Bahn herantreten zu können.

Herr Ingenieur Scheiff vertrat die Anschauung, daß es vor allen Dingen nothwendig wäre, daß die Groß-Industriellen Marburgs vereint mit der Gemeindevertretung die Kosten der Verfassung des Special-Projectes zusammenbrächten und dasselbe ausarbeiten ließen. Die Kosten hierfür würden sich schlimmsten Falles auf 20.000 fl. belaufen und kämen von der Baukostensumme in Abrechnung. Schließlich ersuchte Redner den von ihm aufgestellten Kostenvoranschlag nicht zur Grundlage der Bürgerschaftsberechnung zu nehmen, da derselbe auf Grundlage nicht zutreffender Voraussetzungen zustande kam. (Beifall.)

Herr Landtagsabgeordneter Dr. Radey beleuchtete die Verkehrsverhältnisse von Marburg und hob hervor, daß kein anderer Ort in Steiermark in dieser Beziehung so günstig gelegen sei, wie unsere Stadt. Bis zum Jahre 1869 sei auch alles gut gegangen, von da an sei aber eine Wendung zum Schlimmen eingetreten. Die ungarische Linie der Südbahn hätte naturgemäß nicht in Pragerhof, sondern in Marburg einmünden sollen. Die Verbindung Marburg—Pettau habe damals keinen Anwalt gefunden, es wäre aber leicht gewesen, diese Linie zu erlangen. Bei den maßgebenden Persönlichkeiten der Stadt fanden diese Neuerungen keine Beachtung und ein Abgeordneter, der ein Gut am Abhange des Bachers besaß, nahm gegen die Erbauung einer Bahn Stellung, weil seine Wiesen von der Strecke durchschnitten worden wären. Infolge dieser Umstände wurde die Bahn nach Süden abgelenkt, wodurch Marburg natürlich geschädigt wurde. Einen weiteren empfindlichen Schaden erlitt die Stadt durch die Herstellung der Verbindung Spielfeld—Radkersburg, da dieselbe es bewirkt habe, daß der Verkehr aus den Windisch-Büheln von Marburg ganz abgelenkt wurde. Einen Ersatz für diese Nachteile könne unsere Stadt nur durch die Erbauung der Bahn Marburg—Wies finden. Der Landesausschuß habe den Bestimmungen des Eisenbahngesetzes zufolge nicht nur das Recht, sondern vielmehr die Pflicht, eine Eisenbahnlinie dann herstellen zu lassen, wenn die Interessenten 2/3 der Stammactien garantieren, oder 3/4 der jährlichen Ausgaben decken. In einem solchen Falle dürfe der Landesausschuß nicht Nein sagen.

Herr Pfirmer sprach nochmals seine Ueberzeugung aus, daß der Staat die Verpflichtung habe, die directe Verbindung zwischen Marburg und Pettau herstellen zu lassen. Die directe Linie werde um 15 Kilometer kürzer sein, als die jetzige und die Südbahn werde sowohl im Hinblick darauf, als auch in Berücksichtigung des Umstandes, daß der Hauptverkehr nach Ungarn, nach Tirol und in die Schweiz heute von ihren Strecken größentheils abgelenkt sei, sich aber dann wieder heben werde, selbst dem Projecte zustimmen.

Herr Dr. Leonhard erklärte, mit den Ausführungen des Herrn Pfirmer vollkommen einverstanden zu sein und stellte

Mutter, den Untergang seines Vaters und seine erste, traurige Jugendzeit.

„I hab a leicht's Gmüath und an froh'n Sinn g'habt, denn i hob ma selm g'sagt, — du host koa Schuld an dem Unglück, — und wer koa Unrecht thuat, dem muas a guat geh'n im Leb'n, und wann er fleißi und brav is, muas eahm alles g'linga. — 'S is aba anders kemma, als wie i ma denk' hob. Wisst's, Ent derf i's jo sog'n, ös sagt's neamd'n wieda. Sell is gwiß, — wie i a junga Bursch bin g'wen, — hab i a a Deandl gern g'habt, — und d'Zindelbauern Broni is Ent dö's allerjauberste Madl g'wen im ganz'n Dorf.“

„Und sie hat Euch auch leiden können?“ fragte ich. „O mei, — so viel gern hat's mi g'habt und a Freud und a Glück is g'wen, zwoa ganzi Jahr lang. Aba neamd'n hot g'wußt von unsera Liab, — denn mir war a jed's neidisch g'wen um mei Glück; am Tag hab'n ma fremd thoan und nur bei da Nacht uns troffa. Und denkt hab'n ma uns, wie's werd'n sollt, — wenn ma erst Mann und Weib san und gar Kinderln hätt'n, liabe, kloane, herzige Kinderln, und an Bauernhof, — denn wisst's, a Bauernhof war all' weil mei größte Freud', — aba o mei, — dö's is alles nur Traam g'wen, und anders is's kemma.“

„Sie ist Euch untreu geworden?“ „Dös net, — dö's derst's net jag'n. Aba können hat's nimma anders — und da hat's halt den Latscher zum Mann nehma müas'n.“

„Den Latscherbauern da drüben, der gestorben ist — und zu dessen Hof Ihr heute wollt?“

„Denjeln. O mei, — ich bin ja an armer Bua g'wen, und 's Madl hat a Geld g'habt und an Bruadern, der is a großer Herr g'wen — und a reicher Fabrikant word'n — derjel, was vor etlich' Johr drauß'n im Boarischen g'storb'n

is, — da, — dö's kennt's Ent scho denka, — da hätt ma nimma z'samm kemma können.“

„Und ihr habt es doch eine Zeitlang selbst geglaubt?“ unterbrach ich ihn.

„Sell wohl, aba an dö's hab'n ma net denkt, was dö Hauptfach is g'wen bei dö Leut und dem nobligen Herrn Bruader, der dem Bauern koa Ruach net g'lass'n hat, bis sei Schweista von mir abg'lass'n hot.“

„So habt Ihr doch um die Broni angehalten?“ „Freili hob i's thon, — und dö's is der glücklichst' Tog in mein'm Leb'n g'wen, weil i ma dö größt' Hoffnung g'macht hob. Aba nix is g'wen mit da Hoffnung und dem Glück. Wie i's dem Bauern g'sagt hob, daßs i s'i Madl so recht vum Herz'n liab hob und daßs ma z'sammgass'n fürs ganzi Leb'n, und daßs ihr Herz mei g'hört, und daßs er mir a ihr Hand dazua geb'n müas't — da is er zorni g'wor'n und hot mi vom Hof außa g'wor'n, und d'Broni hat mi nimma anschaug'n derja.“

„Du Lump“, — hot er g'schrien, — „was moanst denn du — daßs du a ehrlich's Madl heirat'n willst. Woas't net, woas dei Muatta thon hot, daßs se mit an Mord und an Selbstmord aus dera Welt ganga is und drauß'n an da Freithof-Mauer liegt. A Sünd und a Schand war's, wann i dir mei Deandl gebat. — Moanst ebba gar, — daßs i's Unglück in mei Haus nimm? — Nix is — dö's war g'sahlt, — i will koa G'moanschaft hob'n mit dera G'sellschaft, in der dei Muatta is, und dei Boatta, — der versoff'ne Lump!“

„Da hob i koa Wörtl g'sagt, — bin ganga und hob g'woant und hob all' mei Glück begrab'n. Aba d'Broni hob i nimma vageß'n können — a net, wie sie's z'wunga hab'n, — den Latscher z'nehma, der scho lang um sie ang'halt'n hot; gar a rührsame Hochzat is g'wen, wie d'Leut' g'sagt hab'n, — und wie's dann da Herr Pfarrer z'sammencopu-

liert hot, — ham's alle g'woant — und i woas't, — warum.“

„Und Ihr habt die Broni nie wieder gesehen?“ fragte ich nach einer Pause ersten Schweigens.

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Gar nia mehr, — glei nach da Hochzeit is furtganga — am Latscher sein Hof, — und i bin a furtganga, — weit ins Tirol eini und ins Welsch auffa, — und hab' mit allerlei Sach' g'handlt — und bin d'rüber alt word'n, wie's mi da seht's. — Wisst's, i hob mir's g'lobt, so lang da Latscher lebt, derst' d'Broni nimma seh'gn, denn es is an andern sei Wei' wor'n, und du derst's net anschaug'n; dö's war a Sünd, — weil d'Liab in dei'm Herz'n net g'storb'n is. Erst wann's so is, — hob i ma denkt, — dann derst's wieda seh'gn, — und auf dö's hob i g'wart! und g'wart', — Gott verzeih ma dö Sünd und hab a sparsam's Leb'n g'führt und mir a Geld z'samm' erworbn, mit dem hab i g'moant, wann der Latscher seli word'n is, — gebst zu ihr, — daßs net ganz bar und armselig daher kimman thuast, — und fragst's — ob's di no mag und zum Mann nehma könnt.“

„Und nun, Hansel?“ fragte ich bewegt.

„O mei, was wird's jeht no sei, — jeht bin i a alter Mo, und scho grau word'n, und dö Broni hat Rinda, zwoa Buam und oan Moabl, dö a scho groß san und bald heirat'n können. — Jeht frag i's nimma, — ob's mi no mag.“

„Und doch wollt Ihr zu ihr gehen?“

„A mal muas't i's no seh'gn, bevor i stirb, Herr, — i kann net anders, mi ziagt's halt hin — i hab's ja nia net vergeß'n können.“

„Und sie, — glaubt Ihr, — daßs sie Euch vergessen, daßs sie glücklich gewesen ist?“ (Fortf. folgt.)

den Antrag, denselben in den Ausschuss zu wählen, der mit den Vorarbeiten betraut werden soll.

Herr Orzig (Pettau) sprach für die freundliche Einladung den Dank aus und gab im Namen des Bürgermeisters von Pettau und der Pettauer Bürgerchaft die Erklärung ab, dass von denselben alles werde darangesetzt werden, um im Vereine mit Marburg die für beide Städte hochwichtige directe Verbindung zu erreichen.

Nachdem Herr Richar entschieden für die Erbauung einer breitspurigen Linie nach Wies eingetreten war, wurden die Anträge des Herrn Pfriemer angenommen.

Derselbe machte noch die Mitteilung, dass ein Bahnhof der Verbindung Marburg—Wies in der Nähe des Volksgartens werde erbaut werden müssen, was für die Kärntnervorstadt einen großen Vortheil bedeute.

Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

Aus den Delegationen.

Wien 10. Juni. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation äußerte sich der Kriegsminister Freiherr von Bauer über die Duellfrage und die Frage der studentischen Reserveofficiere. Der Minister betonte, dass bei den gegenwärtigen gesellschaftlichen Anschauungen das Duell nicht beseitigt werden könne, doch wolle er keineswegs als Protector desselben erscheinen. Wenn Jemand principiell ein Duell nicht annimmt, so sei dies seine Sache, nur möge er auch, wenn er der Armee angehört, dafür sorgen, dass er nicht beleidigt werde und sich nicht in Gesellschaften bewege, wo er beleidigt werden könne. Bezüglich der Reserveofficiere bemerkte der Minister, es sei wünschenswert, dass diese nicht zu leicht zu ihrer Charge gelangen. Was deren Rangverhältnisse betrifft, so war die getroffene Verfügung nothwendig, weil die Commanden der einzelnen Compagnien doch in den Händen der activen Officiere liegen müssen. Die verschiedenen Nachrichten über Mißhandlung der Mannschaft erklärte der Minister für übertrieben. Delegirter Heilsberg verlangte eine Hebung der Stellung des militärärztlichen Officiers-Corps, weiter gab er seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass das Militärgesetz bald zustande kommen soll. Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung der Delegationen steht der Etat des Ministeriums des Aeußern. Die Jungtschechen werden hierbei voraussichtlich das große Wort führen.

Aus dem Leibnitzer Wahlbezirk.

Die „Tagespost“ meldet, dass 12 von den 16 Wahlorten der Städte- und Märktewahlkreises Kadersburg-Leibnitz den früheren Abgeordneten Morre in den Reichsrath wiederzuwählen beschlossen hätten. Morre soll dieser seiner Candidatur „wohlwollend“ gegenüberstehen — d. h. er führt die auf nationaler Seite bei seiner Mandatsniederlegung schon durchschaute Comödie durch, indem er scheinbar keinen Finger für seine Wahl rührt, seine sicheren Leute für sich arbeiten lässt und dann, wie er wenigstens hofft, das verschmähte Mandat schmunzelnd in die Tasche steckt. Mandatsmüdigkeit, Augenleiden und alle anderen Uebel wären dann rasch vergessen und der Zweck erreicht, den dieser deutsche Volksmann bei seiner Mandatsniederlegung heimlich in die Schilde führte: er wäre seines Versprechens ledig, das ihn an die deutsch-nationale Partei band, und könnte als „Wilder“ sich allmählich dem allein seligmachenden Hafen der Vereinigten Linken nähern. Auf bestimmte Abmachungen zwischen Morre und der alt-liberalen Partei deutet die Patronanz jenes ehrgeizigen Aristokraten vom steirischen Großgrundbesitzer, der sich die liberale Organisation in Steiermark zur Aufgabe gemacht hat und nun zunächst dem „Müller“ zum Siege verhelfen will. Im tragikomischen Lichte zeigt sich jener Theil der Leibnitzer Wählerschaft, der einst Morre ausdrücklich als Candidaten der deutschen Nationalpartei gegen den Altliberalen Dr. Wagg auf den Schild gehoben und gewählt hat, jetzt aber in der erwähnten Kundgebung ihm hinsichtlich der Clubwahl „vollständig freie Wahl“ lässt; letzteres geschah natürlich im intimen Einverständnis mit Morre; es beweist, mit welchem Gradmesser

Eine verlorene Stadt.

Nicht von einer für die Menschheit und deren Fortschritt, wohl aber für das Deutschtum verlorenen Stadt will ich berichten; vielleicht ziehen einige Leser eine Nuganwendung daraus, für mich die beste Genugthuung ob der geringen Mühe dieser Zeilen.

Es war einmal — so fangen nicht nur gute deutsche Märchen, sondern auch trübe deutsche Wahrgeschichten an — es war einmal eine gute deutsche Stadt, freilich im slavischen Lande; 35 Jahre sind es her, dass ich sie kennen lernte, lieb gewann und seither oft und aber oft besuchte. Deutsch war die Bevölkerung, deutsch die Verwaltung, deutsch die Schulen; böhmisch sprach der dienende Theil der Bewohner und die prächtigen, reichen, aber durchaus noch nicht ihr nationales Herz entdeckend habenden Landleute, die den Wochenmarkt nicht besuchten und Sonntags mit feurigen Pferden und hübschen Wagen zur Stadt und Messe gefahren kamen. Ich besuchte dann einige Jahre die tüchtige Piaristen-Schule; das waren auch so wackerere Priester und Menschen, die mit Schülern und Eltern in warmem Verkehr standen und durchwegs als gebildete Deutsche lebten und wirkten. Auch Juden gab es im Städtchen, die waren aber damals noch nicht geschätzte und gesuchte deutsche Volksgenossen; sie bewohnten noch immer die durch eine Kette abgeschlossene Judengasse, kümmernten sich auch nur ums Geschäft. Große Freude hatten wir Schulklingen, wenn an großen Festtagen die deutsche Schützencompagnie mit flatternden Hüfchen und ungleichem Schritte ausrückte und nach den deutschen Befehlen des führenden Hauptmannes schwenkte und schwankte. Es war ein ruhiges Kleinstadtleben, wie es in manchem vergessenen deutschen Städtchen des Reiches wohl noch vorkommen mag, in unseren gemischtsprachigen Landen aber wohl für immer aufgehört hat.

der politische Verstand von Leuten zu messen ist, bei denen der banausische Bezirksmeiercultus und die Bierbankfreundschaft Alles, politische Ueberzeugung und selbständige Urtheilsfähigkeit aber nichts bedeuten. Die Kundgebung der Morreschen Vertrauensmänner hat übrigens so viel nicht zu bedeuten. Man weiß, wie derartige Zustände kommt! Mancher der 12 Wahlorte, die angelich für Morre eintreten, dürfte am Wahltage — trotz der Unterschriften einzelner Gemeindeausschüsse — die Mehrzahl der Stimmen dem Gegencandidaten geben. Bei einem großen Theile seiner Wähler ist Morre im denkbar schlimmsten Maße mißbeliebt und von den Beamten, Ärzten, Advocaten, kurz, von der Intelligenz sämtlicher 16 Wahlorte dürfte der bisherige Abgeordnete kaum eine einzige Stimme erhalten. Alles hängt nun eben von der deutsch-nationalen Candidatenfrage ab. Es ist klar, dass die deutsche Nationalpartei, wenn sie sich in ihrem eigentlichen Stammlande den Abfall Morres, den Verlust des Leibnitzer Mandates und also eine Brüstung ohne Gleichen ruhig gefallen ließe, damit eine moralische Niederlage erlitt, von der sie sich nicht wieder erholen könnte. — Die deutsch-nationalen Abgeordneten sind übrigens gegenwärtig bemüht, eine tüchtige Persönlichkeit dem Quasi-Politikus entgegenzustellen. Gelingt es ihnen, so sind die Wahlsancen für die deutsch-nationale Partei unbedingt sehr günstige. Ein Sieg über Morre brächte der Nationalpartei einen bedeutenden Nutzen — schon deshalb, weil an Stelle des enfant terrible der Partei dann ein Abgeordneter treten würde, der die Zahl der deutsch-nationalen Volkvertreter thatsächlich vermehrte.

Es wird noch immer gegen die Deutschen regiert.

Während die Vereinigte Linke noch vor Kurzem von ihrem steigenden Einflusse auf die Regierung zu faheln wusste, zeigt sich die Wirklichkeit in dem administrativen Leben unseres Staates einen mehr oder weniger deutschfeindlichen Zug. In Steiermark und Kärnten zeigt die Regierung eine merkwürdige Schwerhörigkeit gegenüber allen Wünschen der deutschen Bevölkerung; das System besteht darin, dass man dem Vorwärtstürmen der slavischen Bewegung von Regierungswegen nichts ernstliches in den Weg legt, dagegen die Abwehr der Deutschen wo immer möglich hindert. Und in diesem Sinne wirkt das System auch in Fragen von scheinbar ganz geringer Bedeutung. Während die slavische Trifolore einer an Wohlwollen grenzenden Nichtbeachtung seitens der Behörden sich erfreut, scheint die bei weitem harmlosere Idealtrifolore der Deutschen, unsere schwarz-roth-goldene Fahne, steigendes Mißtrauen bei dem System hervorzurufen. So wird uns Kunde, dass z. B. in Niederösterreich seitens der Oberbehörden neuerdings eine Statistik aller jener Vereine angelegt wird, welche diese Trifolore als Vereinsabzeichen führen. Signum temporis! So unscheinbar diese behördliche Anordnung aussieht, sie ist ein Zeichen der Zeit, welche den Deutschen nicht günstig ist. Es wäre verfrüht, aus dieser erwähnten Anordnung der n.ö. Oberbehörden jetzt schon Folgerungen zu ziehen, aber sie zeigt uns doch, dass man allem Deutschen, sofern es sich national gibt, mindestens nicht ohne Mißtrauen gegenübersteht und dass der antideutsche Zug in unserem Verwaltungswesen nicht nur nicht aufgehört hat, sondern seine Wirksamkeit bis in die kleinste Einzelheit fortsetzt. Solchen Vorgängen gegenüber kann sich das Deutschtum in Oesterreich nur immer mehr auf seine eigene Kraft, auf sein Stammesbewusstsein zurückziehen.

Gewerbe-Enquete.

Die im permanenten Gewerbeausschusse veranstaltete Enquete nahm mit der Vernehmung der Experten aus dem Schank- und Gastgewerbe ihren Anfang. Besonders lebhaft gestalteten sich die Ausführungen der Experten für und gegen die Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf den Kaufmannstand. Im ganzen sprachen sich zwei der anwesenden Experten für und fünf gegen den Befähigungsnachweis aus.

Der Experte Heinrich Fraß vom Vereine der österreichischen Handelsangestellten hält die Einführung des Befähigungsnachweises für nothwendig, um den gelehrten Kaufmannstand vor Eindringlingen zu schützen.

Der Experte Fritz Austerlitz vom Vereine der kaufmännischen Angestellten erklärt sich entschieden gegen den Befähigungsnachweis und findet denselben überhaupt undurchführbar.

Der Experte Julius Reitter vom Wiener kaufmännischen Verein ist gleichfalls gegen den Befähigungsnachweis; im Handel habe der obligatorische Befähigungsnachweis überhaupt niemals existiert, auch nicht vor dem Jahre 1859.

Experte Julius Armann vom Gehilfenausschusse des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft erklärte, dass die Majorität der Wiener Handelsangestellten in dem Befähigungsnachweise das einzige Mittel zur Verbesserung der desolaten Verhältnisse des Standes erblicke. Als die Hauptmomente des Befähigungsnachweises bezeichnete der Experte eine allgemeine commercielle Bildung und ein Moralitätszeugnis.

Experte Josef Winker vom Gremium der Wiener Kaufleute sprach sich gegen jede Einschränkung des Handelsgewerbes aus. Die Erfahrungen, welche man mit dem Befähigungsnachweise beim Kleingewerbe gemacht habe, seien keineswegs herausfordernd, diese Wohlthat noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Experte Zimmermann (Genossenschaft der Gemischtwarenvertheiler) wendet sich in sehr scharfer Weise gegen die Ausführungen der früher genannten Experten. Der Befähigungsnachweis habe den handwerksmäßigen Gewerben nichts geholfen und könne auch dem Handel nichts nützen.

Die Frage der Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf das Gast- und Schankgewerbe wird von den Experten Weiland und Gellner von der Gastwirthgenossenschaft bejahend beantwortet. Dieselben verlangen eine mindestens zwei- bis dreijährige Thätigkeit im Gewerbe, für Wien auch den Besuch der Fachschule.

Zur Frage, ob die Inhaber von Handelsgewerben Bestimmungen für Gewerbe-Erzeugnisse nach Maß annehmen können, äußern sich die anwesenden Experten sämtlich zustimmend. Eine Beschränkung der Anwendung auf bestimmte Waren erklärten die Experten für unzulässig.

Die Frage betreffs des Feilbietens im Umherziehen wurde von den Experten im Sinne eines Verbotes beantwortet. Rücksichtlich der Verkaufsfilialen sprachen sich die Experten dafür aus, dass eine Betriebsstätte an dem betreffenden Standorte nicht mehr als eine Filiale errichten dürfe. Nur der Vertreter des kaufmännischen Gremiums bekämpfte jede Beschränkung rücksichtlich der Verkaufsfilialen.

Bezüglich der Verhältnisse des gewerblichen Hilfspersonals vertraten die Experten Hofer und Austerlitz die Gleichstellung der gewerblichen Hilfsarbeiter mit allen anderen Gehilfen, die Einführung einer vorläufig 10 oder 11stündigen Maximalarbeitszeit, der sechs wöchentlichen Kündigungsfrist und der Sonntagsruhe mit einzelnen Ausnahmen für die Händler mit Lebensmitteln, Blumen u. dgl.

Frankreich und Russland.

Die berühmten russisch-französischen Verbrüderungsfeste fangen wieder an. In Algier besichtigte am Freitag Großfürst Alexis die französische Flotte und hielt eine Ansprache an die Officiere, worin er auf die hohe Aufgabe hinwies, die sie erfüllen sollen. Nähere Meldungen fehlen noch, dagegen liegen solche von einem derartigen Feste aus Saigon vor, wo ein russisches Geschwader kürzlich ankerte. Ein Capitän Despac sagte in seinem Trinkspruch:

„Angesichts des rührenden, des herrlichen Schauspiels, welches ich vor Augen habe, fühle ich meine Hoffnung wachsen, unser unlängst so unglückliches und heute noch in so grausamer Weise verümmeltes Vaterland wieder vollständig zu sehen nach der Rückeroberung von Elsaß-Lothringen, glorreich unterstützt in dieser heiligen Aufgabe durch die russischen Armeen. Ja wohl, wenn das bürgerliche Frankreich, d. h. unsere Reservisten und Landwehrmänner sich im Süden Deutschlands unter unsern Fahnen sammeln werden, dann wissen wir, dass im Norden die russische Fahne flattern wird, und ich sehe schon, wie die Banner der beiden vereinten Nationen die alliierten Bataillone durch Europa geleiten, bis sie zusammentreffen, nachdem sie auf ihrem Triumphzuge alle

Auch das fürsterzbischöfliche Seminar, in welchem Knaben von zehn Jahren bis zur Theologie Aufnahme fanden und eingekleidet waren, war durchwegs deutsch geleitet und eingerichtet; es hatte eine deutsche Sängerrunde, eine kleine deutsche Schauspielertruppe. Nicht vergessen darf ich des mit Speiß und Horn versehenen Nachtwächters, der getreulich sein deutsches Sprüchlein in den Nachtstunden absang.

So glich dieses Gemeinwesen einer kräftigen Eiche, die ihren breiten Schatten auch über ruhige Landbewohner nicht-deutscher Zunge warf, die lern- und bildungsbegierig an der Stätte deutschen Geistes gerne sich einfanden und auch mit ihren landwirtschaftlichen Producten willkommen waren. Aber ganz so gesund war diese Eiche schon vor dreißig Jahren nicht mehr; der slavische Borkenkäfer hatte sich in und unter der Rinde des deutschen Baumes bereits, wenn auch nur vereinzelt, eingenistet. Mit lächelndem Erstaunen las man die austauschenden böhmischen Namenstafeln eines Advocaten, eines Arztes, eines Apothekers; dann kamen einige echtfarbige böhmische Geistliche und Lehrer. Die Landbevölkerung in ihrem unlegbaren Bildungsgrade, welche die Bauernhölzer das Gymnasium zurücklegen ließ und sie auch vielfach wieder zur Landwirtschaft zurücknahm, lieferte als Ergebnis deutscher Geistesbildung immer reichere böhmische Intelligenz. Ich fühlte den wachsenden Umschwung auch bald in der Schule; ein junger Piaristenlericer, welcher uns in Geschichte und Geographie, aber auch in dem halb verbindlichen Gegenstande der böhmischen Sprache im neuen Schuljahre zu unterrichten hatte, frug in der Antrittsstunde jeden Schüler um seinen Geburtsort. Hatte dieser letztere einen slavischen Namen, so erklärte er, „Du bist ein Slave“ und forderte von demselben nun immer in allen Gegenständen auf böhmische (tschechische) Fragen eben solche Antworten. Ich hatte nun unglücklicherweise als Soldatenkind in einem polnischen Städtchen das

Licht der Welt erblickt; damals empfand ich dies ein volles Schuljahr hindurch als schweren Fluch, es gieng mir recht schlecht. Auf solche Weise mehrte sich die Zahl der gebildeten Tschechen unauffällig und arbeitete rüftig und unverdrossen, — im Gegensatz zu den diesem rüftigen nationalen Leben verständnislos und achselzuckend zusehenden Deutschen.

Die Geschäftsleute verleugneten, wie dies ja immer bei uns der Fall ist, den slavischen Kunden gegenüber ihr Deutschtum, erklärten sich mit der Zeit sogar zu Mitgliedern der auftauchenden tschechischen Vereine, die Juden wurden flüchtig und brochanten. Kurz und gut, mit dem Vermehren slavischer Mitbürger saßen dieselben überall Fuß, theiligten sich bei allen Wahlen und öffentlichen Angelegenheiten, suchten vorhandene Schwächen in der Gemeindeverwaltung, tauschten dieselben auf und schlugen die Kärntnertrömel: vor nun ungefähr zehn Jahren mußte der letzte deutsche Gemeinderath und Bürgermeister einer mächtigen Wählerarbeit weichen, — das ganze Gemeinwesen gieng in tschechische Hände über, — eine deutsche Stadt war verloren gegangen! Und jetzt giengs an ein äußerst emsiges Niederreißen deutscher und Aufbauen mächtiger slavischer Werke.

Ich war heuer zu Pfingsten wieder dort bei meinem alten Mütterchen zu Besuch und hielt Umschau. Veranlaßt wurde ich damals zu diesen Zeilen durch eine ungewöhnliche Erscheinung auf dem Bahnhofe des Städtchens; eine uniformierte Person, einem Sicherheitswachmann ähnlich und doch wieder nicht, bewachte den Ausgang. Die Stadt besitz gegenwärtig wirklich eine regelrechte Wachmannschaft, die man der Wiener gleich kleiden wollte; aber eine Püchelhaube wie diese sie trägt, das wird in einer rein slavischen Stadt nie geübt; deshalb setzte man der Wiener Uniform einen Gewehrgehelm auf — und die merkwürdig zwitterhafte Erscheinung dieses Mannes der Sicherheit auf dem Bahnhof

Hindernisse überwunden haben. . . . Unsere Hände drücken sich heute brüderlich, meine Herren russischen Officiere, aber mit welcher stolzen Herzensergießung werden sie sich nach dem Siege drücken, wenn Russen und Franzosen sich vereinigt haben werden. Alle bedeckt mit demselben Ruhme, wenn der Beistand der befreundeten Armee und Flotte es uns ermöglicht haben wird, unsere glorreiche Tricolore wieder an den ehemaligen Grenzen aufzupflanzen. Meine Herren, ich trinke auf den Zaren und seine Allerhöchste Familie, auf Rußland, auf die russische Armee und Marine, auf Frankreich, auf Elsaß-Lothringen."

Tagesneuigkeiten.

(Der „Wohlthäter“ Rothschild.) Vor nicht langer Zeit wußten die liberalen Blätter in Wien mit großer Begeisterung von einer Großthat der Humanität ihres Königs Rothschild zu berichten. König Rothschild hatte nämlich sein Reichenauer Schloß zum Tuberculosen-Asyl bestimmt und dasselbe dem Verein für Errichtung eines Tuberculosen-Heimes geschenkt. Wie edel, wie human! Angeblich 2 Millionen Wert verschenkt! Die liberale Journalistik wußte vor Begeisterung nicht aus, noch ein. Und es war noch ein geheimes Etwas dabei, das man in den Redaktionsstuben wohl kannte und mit heimlichem Schmunzeln besprach: Der König gegen den Erzherzog! Die Geschichte ist nämlich die: Erzherzog Karl Ludwig, der allverehrte Bruder unseres Kaisers, besitzt nämlich neben Rothschild in Reichenau einen Besitz, den er mit Vorliebe bewohnt. Der Erzherzog wies einmal eine arrogante Einladung Sr. Majestät des Königs Rothschild zurück und seither sann dieser auf Rache. Als König, ohne Land und Ritter, aber mit viel Geld, rächte er sich nicht ritterlich, sondern mit dem Geldsack in der Hand und um dem in der Gegend besonders verehrten Erzherzog den Aufenthalt zu verleißen, schenkte er sein Nachbarschloß für ein Tuberculosen-Heim her. Er hat aber die Rechnung ohne die braven Reichenauer gemacht, denen der Erzherzog lieber ist, als der König von Juda. Die Reichenauer Gemeindevertretung war, wie wir bereits gemeldet, jüngst beim Statthalter mit der Bitte, die Activierung der Stiftung zu verhindern. Die ganze Bevölkerung von Reichenau ist in berechtigter Aufregung und Entrüstung über die raffinierte Bosheit, welche die Humanität zum Deckmantel für Rachegefühle macht.

(Irredentistisches.) Die römische Presse äußert ihre Zustimmung zu den Erklärungen des Grafen Kalnoky nur sehr bedingungsweise. Der „Diritto“ schreibt: Italien will, wie Kalnoky ganz richtig sagte, den Frieden, es verzieht darunter jedoch nicht eine Politik der Ergebung und Entsagung. Es begreift nicht das Verhalten eines ihm verbündeten Staates gegen seine italienischen Unterthanen. Die „Tribuna“ billigt die Aeußerung des österreichischen Ministers, gibt zu, daß der Irredentismus in der That in Italien nicht zahlreiche Anhänger zähle, spricht aber von der, der Idee an sich innewohnenden Kraft. Der Dreibund werde an dem Tage an Volksthümlerkeit gewonnen haben, an welchem nicht nur Kaiser Franz Josef nach Rom kommen, sondern auch die kaiserliche Regierung durch Thaten den Beweis erbringen werde, daß sie den Gefühlen der österreichischen Italiener gebührendes Verständnis entgegenbringe.

(Das tirolische Schützenwesen) wird heuer bei der Landesausstellung in Innsbruck zum erstenmale vereinigt in einer großen Reihe von historisch hochinteressanten Trophäen. Waffen und verschiedenartigen Prunkstücken zur Schau gestellt werden. Von den Schießständen Tirols sind bereits an 30 Fahnen eingeseudet worden, welche sämmtliche vergilbt, zerfranst und zerhossen, die Kriege der vorigen und unseres Jahrhunderts in ehrenvoller Weise mitgemacht haben; darunter befindet sich auch die Andreas Hofer-Fahne und die nicht minder berühmte Tiroler Sturmflagge von der blutigen Spingeler Schlacht. Weiters zeigt die Sammlung eine Anzahl interessanter Standesheben theils mit launigen Schützenprücken, theils aber auch (besonders aus dem vorigen Jahrhundert) mit ernstlichen Inskriften und Malereien, welche auf politische und Kriegereignisse im Lande Bezug haben. Alte

Säbel, Pistolen und Gewehre mit Radschloß und vielfach kunstvoller Einlegearbeit, von den Franzosen erbeutete Adler, Fahnen, Trommeln u. s. w. sowie die in ihren Anfängen bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden, schwerfälligen Schützenketten der Schießstände von Ruffstein, Jansbrud und Bozen werden der Abtheilung zu besonderer Zierde gereichen. Weiter gehören dazu Schießstands-Urkunden und Schützen-Ordnungen aus früheren Jahrhunderten, darunter besonders bemerkenswert ein Schützenbrief aus dem Jahre 1461. Dafs es in der Sammlung auch an alten Best- und Ehrenmedaillen, sowie an Bechern nicht fehlt, braucht wohl nicht erst speciell hervorgehoben zu werden, jedoch handelt es sich dabei nicht etwa um gewöhnliche Schützenbecher oder dergleichen, sondern es wurde vom Landeshauptmann Grafen Brandis als oberstem Schützenmeister Tirols das größte Gewicht darauf gelegt, vor allem die für besonders tapfere Vertheidigung (z. B. 1703 gegen die Franzosen) verliehenen, kunstvoll gearbeiteten Prunkbecher zur Ausstellung zu bringen; deshalb finden sich dabei auch nur wahre Prunkpokale von Kaiser Leopold I., Maria Theresia, Franz I., u. s. w. bis herauf zu dem vielgerühmten Ehrenbecher aus Steinbockhorn mit Silberfuß, welchen Erzherzog Johann von Oesterreich dem Schießstande der alten Hauptstadt Meran gewidmet hat. Mit der ganzen Sammlung erhält die Landesausstellung in Innsbruck ein buntwechsellndes Bild tirolischen Schützenwesens aus den letzten fünf Jahrhunderten.

Eigen-Berichte.

St. Lorenzen a. R.-B., 10. Juni. (Ein slavischer Hezer.) Vergangenen Sonntag kam Herr Landes-Natural-Verpflegungsstationen-Inspector Rutil nach St. Lorenzen, um die hiesige Verpflegungsstation zu inspizieren. In unserem Markte gibt eine sehr gute Theatergesellschaft schon längere Zeit Vorstellungen. Herr Rutil besuchte das Theater, das im selben Gasthause ist, wo er sich einquartierte. Nach beendeter Vorstellung versammelten sich die Theaterbesucher im Gastzimmer, darunter befand sich auch unser Held Rutil, welcher, nebenbei gesagt, ein Ruffenfreund und stets bestrebt ist, seine Gefinnung, je nachdem die Zuhörer sind, zum Ausdruck zu bringen. An diesem Abend setzte er sich nun zu einem Gast und sprach denselben slovenisch an. Dieser Gast entschuldigte sich beim Herrn Landes-Inspector und sagte, es sei ihm leid, daß er der slovenischen Sprache nicht mächtig sei, obwohl er schon fünf Jahre in dieser Gegend Geschäftsmann sei. Der Herr Landes-Inspector begann sodann gegen die Deutschen loszuziehen und sagte, die Deutschen nisten sich überall ein, verdrängen die Slovenen und wollen die Beherrscher sein; sie seien auch Preußenthümler, es werde jedoch schon anders werden. Der Geschäftsmann ersuchte den Landes-Inspector, er möge im Gasthause nicht politisieren und über die Deutschen nicht schimpfen, denn unser allerhöchstes Kaiserhaus gehöre ja auch dem deutschen Volkstamme an und die Deutschen seien ja gewifs dem Kaiserhause treu, was sie unzähligemale bewiesen haben. Der Landes-Inspector wurde in seiner panslavistischen Aufregung immer größer und wäre vielleicht vor Größerenwahn noch geplagt, wenn nicht ein anderer Umstand eingetreten wäre. Als nämlich der Herr Inspector mit seiner Hezerei noch nicht nachgab, ersuchte ihn ein anderer Geschäftsmann, er möge sich doch mäßigen, denn sein Gefasel sei schon höchst widerlich. Nachdem ihm noch versichert worden war, daß er, wenn er der deutschen Sprache nicht mächtig wäre, seine Stelle als Landesbeamter nicht versehen könnte, erhob er sich von seinem Sitze, setzte sich jedoch sofort wieder und sagte: „Ich bedauere sehr, in eine solche Gesellschaft gerathen zu sein.“ Es entstand darauf eine Luftbewegung und der Herr Landes-Inspector lag mitsammt seinem Sessel in der Mitte des Gastzimmers. Die anwesenden Gäste klatschten mit den Händen und man hörte Bravo- und Zivio-Rufe, sowie auch die Worte: „Werft diesen Ruheförderer hinaus, wir wollen keinen Nationalitätenstreit.“ Der Herr Landes-Inspector begab sich dann sehr besänftigt in sein Schlafzimmer und verließ am nächsten Tage den Markt St. Lorenzen. Er erzählte nicht einmal, was er geträumt hatte. Herrn Rutils Mutter ist eine deutsche Frau

und er verachtet seine Muttersprache, der er seine gute Existenz zu verdanken hat. — Vielleicht bekommt er nun eine Dankesadresse von den Jungtschechen. Zu dieser Gesellschaft paßt er ja. Lindenheim, 11. Juni. (Neue Erfindungen.) Eine Bäuerin bekam von einem Getreidehändler eine deutschgeschriebene Correspondenzkarte; da sie nicht deutsch kann, hat sie einige Schulkinder, welche in St. Oswald die Schule besuchen: „Leset die Karte und saget mir, was der Herr geschrieben hat; in der Schule lernt ihr ja nur deutsch und somit müßet ihr deutsch verstehen.“ — Es war umsonst. Die Bäuerin kam später zu einem Herrn und klagte bitter über die Schule, in welcher die Kinder in der Muttersprache nicht gebildet werden; deutsch erlernen sie aber auch nicht so viel, um eine einfache Correspondenzkarte entziffern zu können. So weiß die „Südf.“ aus dem Drauthale zu erzählen. — So einseitig die Geschichte ist, soll man es dennoch nicht unterlassen, sich mit ihr zu beschäftigen, obwohl es kaum möglich scheint, daß irgend ein Leser die Sache für wahr halten könnte. Wahrscheinlich hat diese Mittheilung nur den Zweck, zu Schilderungen des nationalen Glends der Slovenen vort benützt zu werden, wo man das Sprachrohr des kath. Pressevereines nicht im Originale lesen kann. — Eine Bäuerin, die nur slovenisch lesen kann und mit Getreidehändlern Geschäfte macht, legt doch nicht Zeugnis ab für eine Unterdrückung der slovenischen Sprache in den Schulen; ebenso dieser Sprache vollkommen mächtig sind die befragten Kinder, weil sie die Frage gut verstanden hatten. Dafs die Schüler eine fremde Handschrift nicht lesen konnten, wäre noch das Natürlichste im ganzen Märchen. Die Schule lernt das Handschriftenlesen nicht, und dafs dieser Gegenstand oft Mühe macht, davon könnte sich der Erfinder des Märchens in irgend einer Buchdruckerei überzeugen. Woher es die Bäuerin erfuhr, daß ein Herr der Kartenschreiber sei, ist nicht gesagt. Und wußte die Frau später den Weg in den Pfarrhof, so hätte sie auch nach Empfang der Karte sich diese dort können entziffern lassen, dabei wäre die Prüfung der Kinder erspart geblieben. Solche nationale Münchhausenfaden sollen darum fleißig gesammelt werden. Ein nettes Stück in einer dergleichen Sammlung bildete dann gewifs die gleich nach vorstehendem historischen Romane gebrachte Budehüttengesichte aus Rann. Die Gemeindevertretung dieser Stadt soll der „slovenischen Budegesellschaft“ die Errichtung einer Budehütte an einem bestimmten Plage untersagt haben. Diese Angelegenheit berührt mich jedoch nicht; ich will nur die Verdrehungskunst festnageln, welche die gewissen Herren so meisterhaft verstehen. In Rann wohnen nach Angabe des frommen Mannes nur 4 bis 5 Deutsche und einige Renegaten, sonst lauter Slovenen. Da ein Gemeindeauschuß aus mindestens zwölf Mitgliedern besteht, so hätten die Slovenen in Rann die 4 bis 5 Deutschen und 7 bis 8 von den nur einigen Renegaten in ihre Vertretung gewählt, was gewifs merkwürdig wäre. Man bedenke, was über Zahl- und Wahlverhältnisse schon von der „Südf.“ gefaselt wurde und man erkennt aus den Widersprüchen die Lügenhaftigkeit von derlei Angaben. „Slovenische Budegesellschaft“ geh' baden!

Graz, 11. Juni. (Verein der Deutschen Nationalen in Steiermark.) Am 9. d. fanden in einer unter dem Vorsitze des Herrn Baumeisters Stärk abgehaltenen Mitgliederversammlung die Ersatzwahlen in den Ausschufs statt. Gewählt wurden die Herren Fortingenieur Brandmayer in Stainz, Bautechniker Kunz in Leoben, Kaufmann Schneeberger in Graz, ferner als Ersatzmänner die Herren Schriftleiter Kordon in Marburg und Kaufmann Weiß in Schladming.

Wien, 12. Juni. (Internationale Hengstenschau.) Die VI. Section für Pferdezuucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien veranstaltet auf Anregung des k. k. Ackerbauministeriums in der Zeit vom 14. bis einschließlich 17. October 1893 auf ihrem eigenen Ausstellungsplatze nächst der Rotunde im k. k. Prater in Wien eine internationale Hengstenschau. Diese Hengstenschau können sowohl In- wie Ausländer besichtigen u. zw. mit: a) 3jähr. und älteren engl. Vollbluthengsten, b) 3jähr. und älteren Hengsten des Gestütsschlages (Halbbluthengste), c) 2jähr. und älteren

war erklärt. Ein kleines, aber bezeichnendes Zeichen für ein lebendiges Nationalgefühl! Meine Umschau nun lieferte Folgendes: Die Verwaltung ist rein slavisch, angestellt im Stadtamte sind nur Tschechen, Kundmachungen werden zumeist nur tschechisch, oder wenn es schon nicht geht, im übertragenen Wirkungskreise, tschechisch-deutsch erlassen; die Volksschulen sind entweder rein tschechisch oder einige doppelsprachig; nebst der schwach besuchten deutschen Realschule und dem deutschen Gymnasium ist ein überfülltes, tschechisches Staatsgymnasium in einem neuen, bereits unzulänglichen Prachtgebäude vorhanden. Dann gibt es ein großes böhmisches Vereinshaus, das geistliche Seminar beherbergt keinen deutschen Zögling und Lehrer mehr, tschechische Turn-, Gesangs- und Musikvereine sind vorhanden; die Schützengellschaft hat durchaus tschechische Befehlsweise, und nicht eine einzige deutsche Ankündigung an den Anschlagstellen ist zu finden!

Freilich gibt es noch genug deutsche Bewohner, aber dieselben schließen sich ab; es gibt eine deutsche „Concordia“ mit deutschem Musikhaus, auch ein kleines deutsches Casino, das aber mehr Pensionistenheim ist, — aber, aber die Deutschen sprechen viel und unnötigerweise tschechisch! Ich war selbst Ohrenzeuge, wie der deutsche Vorstand einer deutschen Anstalt in einem Geschäfte, wo man ja doch noch deutsch spricht, tschechisch radebrachte und hinterher belächelt wurde. Auch bilden die Deutschen eine Art Ueberwachungsausschuß über die tschechische Verwaltung, alle Fehler sorgsam verzeichnend; doch das ist umsonst. Die Juden, welche nicht mit dem Strome gehen, ziehen weg, — es wird der Deutschen und ihres Anhanges immer weniger! Die Geistlichkeit ist durchaus slavisch-national; die mild denkenden Priester unterrichten schon lange nicht mehr, es leben, glaube ich, noch zwei alte Herren davon im Ruhestande.

Und nun muß ich der Wahrheit weiter die Ehre geben;

das tschechische Gemeinwesen blüht zusehends. Für das Wohl der Mitbürger, für die Bedürfnisse der fortjähreitenden Menschheit haben die geistig regen Tschechen ein lebendiges, richtiges Gefühl; neue Straßen, Wege und Einrichtungen sind überall zu sehen. Für die Entwicklung des Verkehrs, für die Gesundheit der Bewohner wird eifrigst gesorgt und das Behagen des sicheren Besitzes wird auch in einem umgänglichen Benehmen zur Schau gestellt. Dafs es an einer böhmischen Spar- und Vorschußcasse nicht fehlt, dafs die Opferwilligkeit des Einzelnen für die Gesamtheit sich jederzeit bethätigt, brauche ich nicht hervorheben. Der Bürgermeister, welcher auch Landtagsabgeordneter ist, erweist sich als ein recht schneidiger Führer und Leiter; die Bürgerschaft wählt ihn immer wieder und benannte auch eine Gasse nach ihm, die leider durch meine alte niedergelegte Schule führt. Eine kleine Einzelheit, welche die praktische Seite der derzeitigen Verwaltung erweist, will ich noch anführen; der Theil der städtischen Wachmannschaft, welche vom Sicherheitsdienste frei ist, wird zur Einhebung der Verzehrungssteuer und Standgebühren benützt, dabei wird freilich Feuerwehrlhelm, Ringtragen und Seitengewehr abgelegt! — Der deutsche Nachtwächter hat auch ausgetutet!

Das Städtchen, von dem ich berichtete, ist die fürst-erbischofliche Residenz Kremsier in Mähren; ich könnte nur noch erzählen, wie das im Banne erbischoflichen Einflusses stehende Gemeinwesen sofort am neuen Kirchenfürsten Dr. Th. Kohn einen eifrigen Förderer fand, dafs dieser von den Nationalen zu den Jhren gezählt wird, doch das hat weniger mit dem Vorliegenden Zusammenhang; nur ein Zug wird rühmend fort und fort vom neuen Erbischofe hervorgehoben, der der Kindesliebe. Ueberall werden seine alten Eltern, ein häuerliches armes Paar, von ihm geehrt, an die Spitze der Festafeln gesetzt, in vierspännigen Karossen abgeholt u. s. w.

Die für unbeugsam gehaltene deutsche Eiche ist also auch hier gefallen; wie viele deutsche Städtchen in gemischt-sprachigen Landen oder an Sprachgrenzen halten sich in gleich unbezwinglicher Lage, wie einst Kremsier? Und wie viele werden noch fallen? Ich mag diese Frage nicht beantworten, aber wenn die zahlreichen nationalen Siege unserer Gegner uns schläfrige Deutsche nicht aufrütteln, dann ist uns hierzulande nicht mehr zu helfen und wir können nur den einen, allerdings schwachen Trost hegen, dafs es unseren slavifirten Nachkommen culturell nicht schlechter gehen wird. Haben denn wir Deutsche aber kein nationales Mark? Sind wir denn immer mit dem augenblicklichen, persönlichen Behagen zufrieden und fehlt uns jeder richtige Blick in die Zukunft unseres Stammes in Oesterreich? Vielleicht finden darauf einige Marburger die entsprechende Antwort. R.

(Die armen Philosophen.) Felswibel: „Sie, Einjähriger, Sie studieren gewifs Philosophie?“ — Einjähriger: „Ja!“ — Felswibel: „Hab' mir's gleich gedacht . . . das sind bei uns immer die Dümmlsten!“

(In der neuen Wohnung.) „Hören Sie mal, Herr Wirt, das ganze Zimmer ist ja voll Wanzen!“ — „Habe ich Sie nicht gleich gefragt, ob Ihnen die Tapeten nicht etwas zu lebhaft wären?“

(Der besorgte Gemanu.) „Sag' mir, liebe Julie, Du siehst seit einigen Tagen so traurig, so angegriffen aus — wie viel fehlt Dir denn?“

(Scherzfrage.) Was ist der Unterschied zwischen dem Dr. Kronawetter und einem Rettich, der seines Blattes schmuckes beraubt ist? — Der eine ist ein Radikaler und der andere ein kahler Nadi.

Hengsten des kaltsblütigen Schlages (Noriker, Belgier u. s. w.) Das k. k. Ackerbau-Ministerium beabsichtigt, bei dieser Hengstenschau seinen bis dahin noch nicht bedeckten Bedarf an Ersatzhengsten für die Beschälperiode 1894 durch Ankauf zu beschaffen. Der große Erfolg der bisherigen zwei Hengstenschauen in Wien läßt mit Sicherheit hoffen, daß auch die diesjährige Hengstenschau einen günstigen Verlauf nehmen wird. Anmeldungen werden beim Secretariate der VI. Section, Wien I. Herrngasse 13 entgegengenommen, wofelbst auch das Specialprogramm, sowie sämtliche zur Anmeldung nöthigen Drucksorten kostenfrei bezogen werden können.

Marburger Nachrichten.

(Silberne Hochzeit.) Unser tüchtiger und beliebter Südbahnhof-Restaurateur Herr Mathias Rieder feiert morgen mit seiner Gemahlin Ludmilla Rieder geborenen Binder das Fest der silbernen Hochzeit. Anlässlich desselben sei den Jubilanten, die schon über zwölf Jahre in Marburg weilen und sich der Achtung Aller erfreuen, der Wunsch dargebracht, daß sie eine ebenso fröhliche Feier der goldenen Hochzeit begehen mögen.

(Ausflug des Turnvereins.) Unser strammer Turnverein veranstaltet am Nachmittag des kommenden Sonntags einen Ausflug zum Gschaidler in Proßegg. Die Zusammenkunft findet um 2 Uhr in der Turnhalle statt.

(Marburger Schützenverein.) Die Arbeiten auf der hiesigen Schießstätte sind in vollem Gange. Dank der Opferwilligkeit, Umsicht und Mühseligkeit des Vereinscafiere Herrn Pugl, der diese Arbeiten leitet und anordnet, wird sich unser Schießstand bei dem I. steiermärkischen Landesschießen sehr würdevoll darstellen. Am nächsten Sonntag findet ein Probeshießen auf sämtliche fünf Scheiben statt, an dem die wackere Schützenmannschaft hoffentlich recht zahlreich teilnehmen wird.

(Ausflug des Deutschen Sprachvereins.) Einen vorzüglich gelungenen Verlauf nahm trotz Sturm und Regen der am letzten Sonntag Nachmittag von nahezu 100 Mitgliedern des hiesigen Deutschen Sprachvereins unternommene Ausflug nach dem lieblichen Orte Frauheim. Der größte Theil der Ausflügler wanderte von Kranichsfeld nach dem festlich geschmückten Frauheim, woselbst dieselben mit Pöllerschüssen empfangen wurden. Der dortige Verschönerungsverein hatte bei dem Empfange sein Möglichstes gethan, wofür den Mitgliedern desselben der Obmann des Sprachvereins, Herr Dr. Mally, in einer sinnigen Ansprache lebhaften Dank aussprach. Nach der Besteigung der alten und eigenartigen Ruine versammelten sich Heimische und Fremde in den Gasthausräumlichkeiten des Herrn Stampf, dessen Umsichtigkeit betreffs der leiblichen Erquickung allgemeinen Beifall fand. Selbstverständlich entwickelte sich alsbald eine fröhliche Stimmung, die sowohl in Einzel- als auch in Vorgesängen Ausdruck fand. Wir können nicht umhin, der vielen flotten Sängerinnen Erwähnung zu thun. Nur zu kurz gestaltete sich der Aufenthalt. Sicher bleibt dieser Ausflug den Teilnehmern in angenehmster Erinnerung. Allen Naturfreunden sei aber gerade die am Fuße des Bachers liegende Ortschaft Frauheim als Ausflugsziel empfohlen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 18. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Das Schulvereinsfest in Pöckern) wurde wegen des schlechten Wetters auf den nächsten Sonntag verschoben.

(Internationales Radwettfahren.) Der Marburger Radfahrer Club „Schwalben“ veranstaltet auf der Rennbahn nächst dem Kreuzhofe ein internationales Radwettfahren. Dasselbe wird am 9. Juli stattfinden. Näheres theilen wir in der nächsten Nummer mit.

(Philharmonischer Verein.) Die Mitglieder des philharm. Vereines veranstalten Sonntag, den 18. d. M. einen Ausflug zum „Felsenkeller“ bei Gams. Zusammenkunft um 3 Uhr nachmittags in der Schmidererallee. Für die Unterhaltung hat das thätige Vergnügungscomité in aufopferndster Weise gesorgt. Die Südbahn-Werkstättenkapelle spielt, die Mitglieder des Vereines singen Chöre, ein Quartett wird sich hören lassen u. s. w. Um die nicht unbedeutenden Kosten zu decken, haben Vereinsmitglieder und Freunde Rosen gespendet, die von zwei Damen des Vereines zum Verkaufe ausgesetzt werden. Um allen Mißverständnissen und Befürchtungen vorzubeugen, sei hier noch erwähnt, daß der Preis einer Rose 10 Kreuzer beträgt und kein höherer Preis gefordert wird; (obwohl dadurch der Wohlthät keine harten Schranken gesetzt werden sollen). Der Rückmarsch erfolgt zu beliebiger Zeit bei Lampenbeleuchtung. Da der Ausflug für den Verein und seine Freunde veranstaltet wird, so sind uns durch Mitglieder eingeführte Gäste auf das Herzlichste willkommen. Rosen spenden werden in Tischler's Musikalienhandlung bis Sonntag mittags dankend entgegengenommen. Das Vergnügungscomité wird bis dahin den launenhaften Wettergott um recht schönes Wetter bitten.

(Marburger Bicycle-Club.) Am Nachmittag des vergangenen Sonntags veranstaltete der Marburger Bicycle-Club als Nachfeier seines Stiftungsfestes einen Radausflug nach Proßegg zum „Gschaidler“, an welchem nicht nur die hiesigen Radfahrvereine, sondern auch mehrere auswärtige Radfahrer theilnahmen. Die fröhliche Stimmung der strammen „Radler“ wurde auch durch die Ungunst des Wetters nicht sehr beeinträchtigt, obwohl das zum „Felsobacher“ veranstaltete Scherzrennen (10 Kilometer) infolge der vom Regen durchweichten Straße einigermaßen Einbuße erlitt. Als Erster kam Herr Janeschitz (M. Radfahrer Club „Schwalben“) in der Zeit von 24 Minuten 42 Sekunden an; ihm folgte Herr Heu (M. R.-C.) und als Dritter gieng Herr Holzer (M. R.-C.) durchs Ziel. — Nach dem Rennen blieben die Radfahrer in ungetrübter Laune im „Gschaidlerhof“ beisammen, wo Lieder und Vorträge die Stunden rasch entschwinden ließen.

(Himmel und Erde.) Herr Professor Romelli veranstaltete gestern in den Kaffeehausräumen des Casinos seine

erste Vorstellung. Wir machen auf diese hochinteressanten Demonstrationen, denen kein Gebildeter beizuwohnen versäumen sollte, nochmals aufmerksam.

(Falsche Kronenstücke.) Die Fälschungen unserer neuen Münzen mehren sich. Die hiesige Vertretung der 1. Graz Actien-Brauerei theilte uns folgende Thatsache mit: „Zur Interesse und zum Schutze des Publicums beehren wir uns, mitzutheilen, daß Einkronenstücke circulieren, welche mit einer so großen Geschicklichkeit imitiert sind, daß weder das geübteste Auge noch die Prüfung durch die Lupe das Falsificat zu erkennen vermag, dagegen ist der Klang des Geldstückes genau so wie jener der Nickelmünzen, also das einfachste und sicherste Erkennungszeichen der besagten Falsificate.“

(Deutschenresser.) Von zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: „Gegen Ende Mai fuhr der Besitzer Herr Josef Kofz aus St. Georgen in Begleitung seiner Tochter mit dem gemischten Zuge nach Wind.-Feistritz; neben ihm saß ein Dienstmädchen, welches von Graz ebenfalls nach Wind.-Feistritz fuhr, um seine Eltern zu besuchen, die in der Umgebung von W.-Feistritz Besitzer sind. Das Mädchen erzählte Herrn Kofz, daß es ihr in Graz sehr wohl ergehe, sie sei bei guten Herrenleuten, und habe sie ihr Wohlergehen nur der Kenntnis der deutschen Sprache zu verdanken. Kofz stimmte ihr bei und sagte, daß er seine Tochter eben auch in ein besseres Geschäftshaus in den Dienst führe, damit sie sich in der deutschen Sprache besser ausbilde. Kaum hatte er dies gesagt, so erhob sich hinter ihm ein bebrillter Herr (wahrscheinlich ein Jungstehche) und sagte: „Sie hätten sollen ein Graf werden, weil sie die deutsche Sprache so emporheben und die slovenische Sprache erniedrigen.“ Kofz sagte hierauf: „Ich verzichte auf den Grafentitel, jedoch bin ich recht glücklich, daß ich der deutschen Sprache mächtig bin.“ Das war dem Bebrillten zu viel, er stieg nun an, die Worte des Herrn Kofz zu verdrehen, indem er sagte: „Sie brauchen wegen der deutschen Sprache die slovenische nicht zurückzusetzen“, und gab noch anderen Unsinn mehr von sich. Kofz erwiderte ihm, er möge ihn doch in Ruhe lassen, was jedoch nicht geschah. — In dem gleichen Coups saß nebst einigen anderen Herren auch der seit den letzten Wahlen als Deutschenfeind bekannte pensionierte Geistliche Ziringer aus Kranichsfeld. — Während die Beiden noch stritten, kam zwischen den Stationen Köfz und Kranichsfeld der Schaffner in den Wagen und sagte zu Kofz, er solle ruhig sein, er sei ein Krakehler. Kofz erwiderte hierauf: „Ich bitte, seien Sie ruhig, Sie wissen ja gar nicht, um was es sich handelt, ich bin ja nicht Ursache dieses Streites, sondern jener Herr; der hat sich in jeder Weise in unser Gespräch gemengt.“ — Der Schaffner sagte hierauf wieder: „Schweigen Sie, Krakehler, sonst lasse ich Sie in der nächsten Station aussteigen.“ Kofz war der Vernehmlichere und schwieg. Als der Herr Kaplan Ziringer in Kranichsfeld ausstieg, stellte er sich vor Kofz hin und glockte ihn höhnisch an. Ein echter Friedensapostel das. — Kofz gieng dann am nächsten Tage in Marburg zum Herrn Stationschef und zeigte den Conducteur an.“

(Allgemeine Landesstreifungen.) Auf Anordnung der steierm. Statthalterei hat in unserem Kronlande am 3. d. eine allgemeine Landes- und am 7. d. eine Nachstreifung, jedesmal mit Beginn um 5 Uhr morgens stattgefunden. Zu diesem Zwecke wurden an jenen Morgen sämtliche Gasthaus-Massenherbergen, Gaststallungen und bekannte zweifelhafte Aufenthaltsorte durch die Sicherheitswache untersucht, tagsüber aber die Gäfte der Brantweinschänken um Legitimationspapiere befragt und wegen ihrer Beschäftigung verhört. — Als ein erfreuliches Zeichen für den Sicherheitszustand unserer Stadt mag die Thatsache gelten, daß bei dieser genauestens vorgenommenen Revision nur ein einziges Individuum, ein Ausländer, aufgegriffen wurde. In den Tagen zwischen den beiden Streifungen wurden aber mehrere zugereiste Bagabunden beider Geschlechter arretiert und den Gerichten eingeliefert.

(Eine junge Diebin.) Von einem Besitzer in Unter-Burgstall wurde beim Stadtamte die Anzeige erstattet, daß eine bei ihm während drei Tagen in Dienst gewesene Magd namens Johanna Orsinek aus dem Dienst entwichen sei, nachdem sie einer zweiten Magd ein Hemd, eine Jacke und ein Kopftuch entwendet hatte. Tags darauf wurde diese kaum 18jährige Person hier arretiert; an demselben Tage wurde eine neue Diebstahlsanzeige aus St. Leonhard gegen dieselbe erstattet. Dieses unter Polizeiaufsicht stehende Mädchen wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Künstliche Ueberschwemmung) der Wiesen zwischen der Kofschinegasse und der Bürgerstraße. Es ist bekannt, daß die Besitzer der Häuser in der Bürgerstraße anschließend an den Wielandplatz und jene der Häuser in der Wielandgasse sich über den Zurang von Wasser aus den Wiesen hinter diesen Häusern beklagen. Man möchte nun glauben, daß, um den Klagen abzuhelfen, Wasserabzugsgräben aus jenen Wiesen, die ja Wasser genug enthalten müssen, dienlich wären, damit dieses abgeleitet wird. Statt dessen kann man aber seit Wochen, auch jetzt während des nahezu fortwährenden Regens wahrnehmen, daß alles aus den Teichen in Kartschovin abfließende Wasser in die Wiesen geleitet ist. Erkläre dies, wer kann!

(Ein gewaltthätiger Mensch.) Der nunmehrige Infanterist Josef Damian, der in seinem Civilstande bereits wegen verschiedener Delicte, darunter wegen Widerschlichkeit gegen die Wache abgestraft worden war, erschien am Sonntag abends beim Wachzimmer des Rathhauses und begann dort zu excedieren, er wurde aber hinausgewiesen. Gleich darauf wurde er auf der Straße von einem Wachmanne zur Ruhe ermahnt und nicht lange hernach wurde von einer Partei der Fleischergasse die Wache geholt, weil sich derselbe Mann dort im Hause excessiv benahm. Die Ermahnungen zur Ruhe und zum Verlassen der Wohnung blieben unberücksichtigt und der einschreitende Wachmann wurde gröblich insultiert. Damian wurde daher für arretiert erklärt; ein zweiter Wachmann holte die Militärpatrouille. Unterdessen wurde der Soldat gegen den zurückgebliebenen Wachmann gewaltthätig und gelang es jenem

auch, zu entkommen. In der Josef-Strasse wurde er aber eingeholt und in das dortige Sicherheitswachzimmer gebracht, wofelbst er den eisernen Ofen und mehreres andere zerstückte, weshalb er gefesselt wurde. Der gewaltthätige Mensch wurde sodann der Militärpatrouille übergeben, der er ebenfalls nicht Folge leistete, aber dennoch abgeführt wurde.

(Wache-Karawane.) Wir machen auf die gestern hier eingelangte Wache-Karawane und ihre heute und morgen im Götz'schen Saale stattfindenden Vorstellungen aufmerksam.

(Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache im Monat Mai.) Von derselben wurden in dieser Zeit 64 Arretierungen vorgenommen und 282 Anzeigen erstattet: Die ersteren erfolgten: 2 wegen Gefährdung der Sicherheit der Person und des Lebens, 10 wegen Gefährdung der Sicherheit des Eigentums, 20 wegen Uebertretungen gegen die Anstalten und Vorkehrungen und 32 wegen polizeiwidrigen Verhaltens an öffentlichen Orten, Subsitanz- und Unterstandslosigkeit zc. Die Anzeigen betrafen: 5 die Gefährdung der Sicherheit des Lebens und der Person, 25 die Gefährdung der Sicherheit des Eigentums, 33 Uebertretungen öffentlicher Anstalten und Vorkehrungen, dann 13 Uebertretungen der Polizeiordnung, 20 Uebertretungen der Straßenpolizeiordnung, 7 Uebertretungen der Lohnkutschordnung, 7 Uebertretungen der Gesindeordnung, 6 Uebertretungen der Gewerbe-, bezw. der Productionsordnung, 7 Uebertretungen der Thierquälerei, 5 Uebertretungen der Meldevorschriften, 2 Uebertretungen der Bau- und Feuerpolizeivorschriften, 2 Uebertretungen der Sanitätspolizeivorschriften, 127 gepflogene Erhebungen, Ausforschungen, Hausdurchsuchungen u. dgl., 4 das Einschreiten bei plötzlichen Todes- und Unglücksfällen und 19 polizeiwidriges Verhalten an öffentlichen Orten.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Rundmachung.

Der landwirtschaftliche Zweigverein in Muraszombat bei Radkersburg veranstaltet gelegentlich des diesjährigen Johanni-Jahrmarktes am 24. Juni d. J. einen mit Prämierung verbundenen internationalen Pferdemarkt in Muraszombat. — Zweck desselben ist einestheils der leichteren und besseren Verwertung des auffommenden Pferdmaterials Vorschub zu leisten, andertheils aber durch Vertheilung von Prämien die interessierten Kreise zur Aufzucht eines vollkommeneren Pferdeschlages anzuregen.

Bei der Prämierung wird besonders der norische (Mur-Insulaner) Schlag bevorzugt, doch aber werden auch Thiere welche immer Schlages und Herkunft zur Prämierung zugelassen, da durch möglichst großen Auftrieb die Übung des Pferdemarktes bezweckt werden soll.

An Prämien kommen zur Vertheilung: I. Für von Großgrundbesitzern vorgeführte Pferde: Erster Preis Ehrendiplom, Zweiter Preis Anerkennungsdiplom. II. Für von Kleingrundbesitzern vorgeführte Pferde sowohl schweren, als leichten Schlages: a) für Zucht-Hengste Erster Preis 20 Kr. Zweiter Preis 15 Kronen. Dritter Preis 10 Kronen. Vierter Preis 5 Kronen. b) für Hengst-Fohlen Erster Preis 20 Kronen. Zweiter Preis 15 Kronen. Dritter Preis 10 Kronen. Vierter Preis 5 Kronen. c) für Zucht-Stuten Erster Preis 20 Kronen. Zweiter Preis 15 Kronen. 3. Preis 10 Kronen. Vierter Preis 5 Kronen. d) für Stuten-Fohlen Erster Preis 20 Kronen. Zweiter Preis 15 Kronen. Dritter Preis 10 Kronen. Vierter Preis 5 Kronen. Außer obigen Prämien kommen auch Privat-Prämien zur Vertheilung.

Nachdem die Preisrichter ihre Thätigkeit um 10 Uhr Früh beginnen, werden die p. t. Aussteller ersucht, die auszustellenden Pferde spätestens um 9 Uhr früh des obbezeichneten Markttag am Pferdemarktplatz vorzuführen. Die zugeprochenen Prämien kommen gleich an Ort und Stelle zur Vertheilung. Nach den vorgeführten Pferden wird kein Platzgeld eingehoben werden. Muraszombat, den 17. Mai 1893.

Graf Sigmund Pathnyan
Vereins-Präsident.

Stefan R. Takacs
Vereins-Secretär.

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, für die rege Theilnahme und freundliche Anerkennung, welche mir anlässlich des von mir veranstalteten Vortragsabend durch so zahlreichen Besuch bewiesen wurden, meinen herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

Ferner danke ich auch meinen lieben Schülerinnen für ihre Bereitwilligkeit, die gegenseitige Begleitung zum Gesang selbst zu übernehmen, sowie für die mir erwiesene Aufmerksamkeit in Form des gespendeten schönen Kranzes.

Emilie Köhler.

(Schweindl-Gesellschaft.) Sonntag, den 18. Juni Ausflug auf den Bacher. Abfahrt morgens vom Südbahnhofe. Aufstieg vom Reiser.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 18. Juni Nachmittag 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Hobacher jun.

Verstorbene in Marburg.

3. Juni: Haas Maria Colleta, Schulschwester, 57 Jahre, Schmiderergasse, Hydrops.
4. Juni: Kofz Leo, Verkäuferinsohn, 14 Tage, Josefsgasse, Darmcatarrh. — Serp Johann, Bahnarbeiter, 22 Jahre, Triesterstraße, Halschnittwunde.
5. Juni: Benedikter Aloisia, Kürschnerwitwe, 77 Jahre, Kaserngasse, Lungencatarrh.
7. Juni: Winkler Oswald, 34 Jahre, Poberichstraße, chron. Lungentuberculose.
8. Juni: Ferstl Ambros, Steueramtsadjunkt i. P., 75 Jahre, Herren-gasse, Altersschwäche.
9. Juni: Schopper Josefa, Köchin, 74 Jahre, Poberichstraße, Lungentzündung. — Kramberger Maria, Tagelöhnerstochter, 1 Jahr 6 Monate, Uferstraße, chron. Magen- und Darmcatarrh.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Johann Adamitsch, Lehrer in Hofenmauten. Wir bekunden gerne, daß Sie nicht der Einsender des in unserem Blatte am 23. April erschienenen Eigenberichtes aus Saldenhofen sind.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglich Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 853

Hühneraugenleiden machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Zinzelhäuser u. Kinder-spitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose condens. Milch 50 kr.

Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousseux, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzuflöschen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll

Die Brunnenverwaltung.

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
rolanter alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad, Prospekte gratis und franco.

1046
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 10. Juni 1893.
Zug: 57, 58, 2, 71, 90.
Triest: 88, 32, 26, 52, 27.

Marburger Marktbericht.

Vom 3. Juni bis 10. Juni.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Bachholderbeeren	Kilo	18	24
Rindfleisch	Kilo	48	60	Kren	"	16	20
Kalbfleisch	"	48	60	Suppengrünes	"	18	20
Schafffleisch	"	36	50	Kraut saueres	"	"	12
Schweinfleisch	"	48	60	Rüben saure	"	"	"
" geräuchert	"	70	85	Kraut 100 Köpfe	"	"	"
" Fleisch	"	70	80	Getreide.			
Schinken frisch	"	52	54	Weizen	Stfl.	6.10	6.50
Schulter	"	42	45	Korn	"	4.80	5.20
Victualien.				Gerste	"	4.20	4.60
Kaiserauszugmehl	"	17	18	Hafer	"	3.30	3.50
Mundmehl	"	15	17	Kukuruz	"	4.50	4.70
Semmelmehl	"	13	15	Hirse	"	4.65	4.95
Weißpohlmehl	"	11	13	Haide	"	5.10	5.50
Schwarzpohlmehl	"	9	10	Fisolen	"	6.-	7.50
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haidebrot	"	18	22	Jubian	Stk.	1.-	1.50
Haidebrot	Liter	16	18	Gänse	Paar	1.-	1.50
Hirsebrot	"	10	12	Enten	"	80	80
Gerstbrot	"	10	12	Bachhühner	"	60	80
Weizengries	Kilo	16	20	Brathühner	"	80	1.-
Türkengries	"	11	13	Kapaune	Stk.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	18	32	Obst.			
Reis	"	16	32	Äpfel	Kilo	"	"
Erbsen	"	24	26	Birnen	Stk.	"	"
Linien	"	18	36	Rüffe	"	"	"
Fisolen	"	9	12	Diverse.			
Erdäpfel neue	"	4	12	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Zwiebel	"	12	14	" ungeschw.	"	3.20	3.40
Knoblauch	"	30	32	" weich geschw.	"	2.10	2.20
Eier 9	Stk.	16	20	" ungeschw.	"	2.50	2.70
Käse steirischer	Kilo	1.10	1.25	Holzbohle hart	Stfl.	70	75
Butter	Liter	10	10	" weich	"	65	70
Milch frische	"	8	8	Steintohle 100	Kilo	80	96
" abgerahmt	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
Rahm süßer	"	28	36	Kerzen Unschlitt	"	52	56
" saurer	"	12	12	" Stearin	"	84	90
Salz	Kilo	95	1.-	" Styrin	"	72	80
Rindschmalz	"	70	72	Hau 100	Kilo	3.40	3.60
Schweinschmalz	"	68	70	Stroh Lager	"	2.80	3.-
Speck gehackt	"	52	56	" Futter	"	1.80	2.-
" frisch	"	70	75	" Streu	"	1.60	1.75
" geräuchert	"	58	60	Bier	Liter	18	20
Kernfette	"	30	32	Wein	"	24	64
Zweischken	"	44	46	Brantwein	"	32	84
Zucker	"	32	36				
Rümmel	"						

Commis

der Feinen-, Wäsche-, Mode- und Wirkwarenbranche mit gründlichen Fachkenntnissen, tüchtiger Verkäufer, mit Prima-Referenzen, wird gegen gute Bedingungen acceptirt. Nur solche, welche sich in obigen Eigenschaften mit guten Empfehlungen ausweisen können, wollen ihre Offerte mit Beischluß der Referenzen nebst Photographie senden an **Carl Krois, Graz.** 1049

Tüchtige Agenten

die sich mit dem Verkaufe von gesellschaftlich gestatteten **Los**en auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixen Gehalt. Offerten an Bankgeschäft **M. Grünwald, Wien, I., hoher Markt 13.** 1050

Annoncen

sichern den Erfolg.

Wer irgend etwas annuncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annuncieren soll. — Alle Anstufte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Der Wiener Bankverein, Filiale Graz.

vorm. A. Neuhold

I., Herrengasse Nr. 9 — **I., Herrengasse Nr. 9**

empfehl't sich

zur raschen und coulantem Durchführung aller in das Bank- und Wechselgeschäft einschlägigen Transactionen, u. zw.:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Valuten und Devisen
Belehnung von Wertpapieren
Ausführung von Börsenordres
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren

im Conto-Corrent Verkehre unter Zinsen- und Provisions-Berechnung zu mäßigen Sätzen, im Wechselstuben-Verkehre franco aller Spesen.

in coulanter Weise ohne Vorschreibung fixer Belehnungs-Termine.

zu officiellen Coursen unter Anrechnung der börsenmäßigen Courtage und Buchung im Conto-Corrente.

als abgeseondert aufbewahrte und verwaltete Depots der Hinterleger, bei Besorgung der Abtrennung und des Incasso von Coupons, des Incasso verlorster Titres, Ausübung von Bezugsrechten, Revision auf Verlosungen und Besorgung neuer Couponsbögen.

Ueberrnahme von Geldern zur Verzinsung

als Einlage per Conto-Corrent, auf Giro-Conto oder gegen Cassa-Bestätigung, sofort rückzahlbar oder auf Kündigungs-Termine zu den günstigsten Zinssätzen. — Verfügung per Check, gegen Bestätigung oder brieflich.

Wechsel-Escompte und Incasso von Wechseln und Anweisungen

Escompte von Geschäfts Wechseln zu den jeweiligen Zinssätzen ohne Domicils-Provision, Incasso von Wechseln und Anweisungen unter Berechnung geringer Spesen. 1048

Auskünfte über alle in das Bank-Fach fallenden Angelegenheiten werden bereitwilligst persönlich oder brieflich erteilt, sowohl in der

Bankabtheilung
(im I. Stockwerke)

Wechselstube
(im Parterre)

Wiener Bank-Verein, Filiale Graz,

vormals A. Neuhold

I., Herrengasse Nr. 9.

Drucksorten

Facturen,
Briefpapier, Mercantil-Couverts
Visitkarten,
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in elegantester Ausführung liefert prompt die
Druckerei Leop. Kralik
Marburg
Postgasse Nr. 4.



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur, feinstes Destillat.

Der selbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger
R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.
Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen.
Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfrazenbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kalltenbrunner, Marburg.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infektionskrankheiten empfehlen wir für Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissement etc. unsere

Desinfections-Apparate

neuester und bewährtester Construction, und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, weitestgehende Zahlungsstermine zu gewähren.

Actien-Gesellschaft
für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen
Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervorteilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-Stoff-Anzüge	fl. 10.50	Herren-Heberzieher
Herren-Kammg.-Anzüge	12.—	Herren-Jacketts
Herren-Loden-Anzüge	16.50	Herren-Weitermäntel
Herren-Jagd-Anzüge		Herren-Salon-Röcke
Herren-Touristen-Anzüge		Herren-Fracks
Herren-Mode-Anzüge		Herren-Paletots
Herren-Lawn-Tennis-Anzüge		Herren-Schlusfröcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigen festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafrocken.
Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.
Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
Nicaragua " " 1.65
Guatemala grün " " 1.75
Ceylon triage " " 1.80
Java blau gross " " 1.80
Portorico Ef. " " 1.90
dto. Yaucco " " 2.—
Mocca Hoddeida " " 2.—
Jamaika elegiert " " 1.80
Java Ef. " " 1.85
dto. Menado " " 2.—
Honduras gross " " 2.10
Jamaika Ef. gebrannt " " 2.20

bei
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Handstrucks** nötigen Substanzen liefert ohne

Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139
Paul Hartmann, Apotheker
Stettin (Schweiz) Semmenhofen (Baden)
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.
Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Borarlberg)
Martin Scheldebach.
Niederlagen in
Marburg: M. Wolfram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.



Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtstark mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingelesen wird. 960
Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.**

Lohnende Nebenbeschäftigung.

Agenten

für den **Leichenverein St. Josef zu Margarethen in Wien** werden aufgenommen. Bezüge bestehen in Zincaffo-Provision und Aufnahmepremien. Nähere Auskünfte erteilt die Vereinskanzlei in **Wien, IV., Margarethenstraße 31**, wohin auch Offerte unter eventueller Angabe von Referenzen einzusenden sind. 1011

Zwei Wohnungen

eine mit drei Zimmern, eine mit zwei Zimmern, zu vermieten. 1017
Wellingerstraße 8.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnhofstraße, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhandlungsbetrieb betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnhofstraße zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Neueste

Radfahrer- und Turnschuhe

empfehlen billigt 1026

Hans Pucher, Herrengasse 19.

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung
der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**
empfehlen 152
Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponierte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

I. Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.



verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

Echte Weine!

Italienische Schwarz- u. Weißweine.
Schwarz aus Chiari . per Liter 20 fr.
Schwarz aus Bari, herb " 24 fr.
Molfetta, Tischwein, schwarz " 24 fr.
Mesa Refosco, schwarz " 28 fr.
Wein aus Barletta " 32 fr.
Wein aus Brindisi, weiß " 32 fr.
Wein aus Vicastro, weiß " 28 fr.
Ungarischer Wein, weiß " 24 fr.
Vino di Chianti in Original Strohfässchen " fl. 1.20
in versiegelten Flaschen zu haben bei

Anton Beltrame
Marburg, Schulgasse.

Josef Pfeifer in Kötsch

bei Marburg (Südbahn-Ellgut-Station Kötsch)

Dreschmaschinen von 50 fl. aufw.

Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen
Futterschneid-Maschinen etc.
Erdrquettsch-Maschinen für Hafner.



Lager u. Reparaturen

Fahrrädern

zu sehr billigen Preisen.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälskate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versand bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wier Tuchlauben 9.
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwieger- und Großmutter, der Frau

Therese Witzmann

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Marburg, am 13. Juni 1893.

1039

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben guten Vaters, bezw. Groß- und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Mayer

Oberlehrers i. P.,

sowie für die überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des Verewigten sagen wir Allen, besonders aber der Lehrerschaft der Umgebung für die Abführung eines ergreifenden Trauerchores, unseren tiefgefühltesten Dank.

Witscheln, am 13. Juni 1893.

1038

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kundmachung.

1044

Vom Gemeindeamte St. Jakob in W. B. wird bekannt gemacht, daß die freiwillige Feilbietung der zur Verlagsmasse des Johann Westfäl gehörigen 25 Statur 1885er, 1888er und 1890er Weine am 19. Juni 1893 vormittags 10 Uhr in Fleckuskel und an demselben Tage nachmittags 1 Uhr in Ober-Clappenberg stattfindet, wozu Kauf-lustige hiermit eingeladen werden.

Gemeindeamt St. Jakob in W. B., am 11. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand: Alois Reismann.

Wichtig für Radfahrer!

Dreh-Costüme in allen Clubfarben. Beste Qualität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:

fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
Marburg, Burggasse 3.

958

Freiwillige Licitation

von

1040

alten u. neuen Weinen

sowie von Obstmost und Obstessig, welche am 26. Juni 1893 im Gasthause „zum Drachen“ in Faal um 12 Uhr mittags stattfindet. Nähere Auskünfte erteilt

Wirtschaftsamt Schloss Faal.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram

1969

Auf der Durchreise.

In Götz' Bierhalle.

1027

Donnerstag, den 15. und Freitag den 16. Juni
Auftreten der

Wabehe-Karawane

in ihren Original-Costümen und Waffen.

Vorstellungen von 10—12 Uhr vormittags und von 4—9 Uhr abends.

Eintritt: Sitzplätze 30 kr., — Stehplätze 20 kr., — Kinder und Militär zahlen die Hälfte.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Keller, Boden, ist bis 1. Juli zu vermieten. 1007
Allerheiligengasse 24.

Heu auf der Wurzel
oder abgemäht auf der Wiese ist zu verkaufen. Elisabethstraße 15. 1041

Commis

versierter Eisenhändler, tüchtig im Fache mit guten Referenzen und Kenntnis der slavischen Sprache. Offerte mit Retourmarke wemöglich mit Photographie an den Verein „Mercur“ in Graz. 1043

Gummibänder

und Veredlungsmesser

zur Rebengrünveredlung

verkauft

F. X. Halbärth

in Marburg.

Gira 100 Eimer

Apfel- und Birnmost

besten Qualität sind zu verkaufen bei Frau C. Mohor, Leitersberg. 1057

Fleischhauerei

bestehend aus: Verkaufelocale, Burschenzimmer, Schlachtrübe, Stall für 6 Stück Vieh, Eiskeller, Heuboden, Seltz und nach Bedarf eine Wohnung ist vom 1. September l. J. an zu verpachten. Anzufragen: Vitrinhofgasse 14, 1. Stock.

Tüchtige Maurer

finden sofort bei autem Lohne dauernde Beschäftigung bei A. Balger, Bauunternehmer in Marburg, Herrengasse 46. 1056

Schöne Wohnung

im 2. Stock mit Balcon, 5 Zimmern, Küche und Zughör ist zu vermieten Anzufragen Tegetthofstraße 37 im 1. Stock. 942

Ein deutsches Mädchen

von ordentlichen Eltern sucht Stelle bei einer Frau, oder als Stubenmädchen. Adresse in Berv. d. Bl. 1052

Für eine erste, deutsche Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft wird ein solider und reddegewandter 968

Reiseinspector

gesucht. Bewerber, auch solche, die sich der Versicherungsbauerei erst widmen wollen, werden eingeladen, ihre Offerte unter Angabe von Referenzen sub Chiffre „N. N. 2300“ einzureichen bei Haasenstein & Vogler, Wien, I., Wallfischg. 10.

Echte Tiroler Loden

für Damen-Costüme 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg,
Postgasse 3.

1054

Eine Hofwohnung,

bestehend aus 1 Zimmer und Küche ist sofort oder bis 1. Juli zu vermieten. Pfarrhofgasse 3. 1061

1000 Eimer

weingrüne Fässer, von 50 Eimer Größe aufwärts und zwei kupferne Brantweinfässer à 300 Liter Inhalt mit Vorwärmer etc., einer davon fast neu, sind billig zu haben. 1045
Adresse in der Berv. d. Bl.

Ein Gewölbe

und 2 Zimmer sind sofort zu vermieten. Burgplatz 8. 1042



Suche einen Kostort

für einen Bürgerschüler pr. 1893/94 womöglich mit Clavierunterricht event. Pension. 1034
Anfrage Müller, Murek Nr. 25.

Zimmer

Cabinet, möbliert, Hauptplatz 15, 1 Stock, sofort zu vermieten. 1037
Anfrage im 2. Stock.

Privat-Unterricht

wird erteilt. Nähere Auskunft in der Berv. d. Bl.

Niederrad

Hohlgummi, ganz neu hergerichtet, vorzüglich gehend, hat 280 fl. gekostet, ist sehr billig zu haben bei Josef Pfeifer, Maschinenbauer in Kösch bei Marburg. 1047

Älteres Dienstmädchen

selbständige Köchin, mit allen Hausarbeiten vertraut, sucht passenden Dienstplatz bei Eheleuten ohne Kinder. Adresse in der Berv. d. Bl.

Das älteste beste und billigste täglich erscheinende Wiener Volksblatt ist die Oesterreichische Volks-Zeitung

Dieselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, hochinteressante Romane, Special-Telegramme von eigenen Correspondenten im In- u. Auslande, verlässliche, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Theater, Kunst und Literatur, Waren- und Börsenberichte, belehrende und unterhaltende Artikel über Gesundheitspflege, Gartenbau, Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Recepte, Verlosungslisten, Novellen, humoristische Erzählungen, Scherze, Anekdoten etc. Preisrättsel mit sehr schönen und wertvollen Gratis-Prämien. Großer, deutlicher Druck.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden.
1. Mit portofreier Zusendung der täglichen Ausgabe zum Preise von monatlich 1 fl. 50 kr.
2. Mit einmal wöchentlich portofreier Zusendung der reichhaltigen Sonntags-Ausgabe mit Beilage zum Preise von 90 kr. vierteljährig

3. Mit zweimal wöchentlich portofreier Zusendung der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben zum Preise von 1 fl. 45 kr. vierteljährig.
Abonnements können jederzeit beginnen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Theile der laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

Probenummern jendet überallhin gratis und portofrei
Die Expedition der Oesterr. Volks-Zeitung,
Wien, I., Schulerstraße 16.